

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 210.

33. Jahrgang.

Petersburg, 27. Aug. (Bers. Wn.) Auf den Petersburger Bahnhöfen ist eine Bekanntmachung angeschlagen worden, daß der Eisenbahnverkehr für Personen und Güter in der Richtung nach Riga und Reval nunmehr gänzlich eingestellt wurde. Bezeichnend für die nervöse Unruhe der Bevölkerung ist es, daß die Sommerfrischler selbst aus Riga und Gatčina, also in ziemlicher Nähe von Petersburg, wissenschaftliche Sommerwohnungen verlassen und nach Petersburg zurückkehren.

Russland wird geräumt

Aus Wien meldet der „Berl. Volksanz.“: Die dem polnischen Nationalkomitee nahestehende Petrikauer Zeitung „Dziennik Narodowy“ meldet, daß die russischen Zivilbehörden in Rußland bereits geräumt haben.

Die geeignete Stellung

London, 27. Aug. (B. L. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung besagt: Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, eine geeignete Stellung auszuwählen, in der sie bleiben können und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte angesammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vorwärtsschritt dienen kann.

Ein Schweizer Urteil

Zu dem Fall der russischen Festungen bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung“: Dieser Plan und dieses Draufgängerium im guten Sinne des Wortes, die Stellung auf Stellung, Festung um Festung im Sturm greifen, sind das Resultat einer großzügigen und deutlich ineinandergreifenden Führung und gegenseitigen Vertrauens. Dadurch entsteht der feste Glaube an die eigene Unbesiegbareit und den endlichen Sieg, der einst das Meer des alten Roms von oben bis unten besetzt hat. Er ist aber auch das Ergebnis einer langjährigen zielbewussten militärischen Ausbildung und Erziehung des ganzen Volkes, die den kategorischen Imperativ der Pflicht weit über alle Greizierkünste gestellt haben. Darum ist es dann wieder möglich, unter anderen Umständen, wie z. B. an der Westfront, todesmutig auf den anvertrauten Posten auszuweichen, durchglutet von dem einzigen Gedanken, den Prinz Friedrich Karl in die Worte gesetzt hat: „Herr, wo befehltst du, daß ich sterben soll?“ Dieser moralische Schwung, diese sittliche Begeisterung, dieses unbegrenzte Vertrauen sind dort nicht zu schaffen, wo planmäßiges Zurückweichen zur obersten Regel der Führung wird. Auch die beste soldatische Veranlagung, die größte passive Widerstandskraft, muß bei solcher Art von Kriegsführung auf die Dauer Schaden leiden. Und nur schwer wird es dann gelingen, die Soldaten im gegebenen Moment wieder zur Offensive fortzuführen.

Der Eindruck in Norwegen

Kristiania, 27. Aug. (Bers. Bers.) „Tidens-Tegn“ schreibt u. a.: Täglich meldet der Telegraph neue deutsche Siege und neue russische Niederlagen. Nichts überrascht bald mehr. Daß diese Festung aber so schnell fallen würde, hatten nur die allerwenigsten erwartet. Vielleicht wird der Name Beresina nochmals auf blutroten Blättern in die Kriegsgeschichte eingezeichnet, es ist nur die Frage, ob auf eine für die Russen so befriedigende Weise wie 1812. „Altenhofen“ schreibt: In dieser Zeit der Massenniederlage russischer Festungen ist man leicht geneigt, eine Kapitulation zu unterschätzen. Es bleibt nur noch die Festung Grodno, deren Tage gezählt sind, übrig, dann haben die Deutschen reinen Tisch gemacht. „Berens Gang“ schreibt: Der Fall dieser Festung ist ein Meilenstein, der die meisten überrascht, da man erwartete, daß sie für längere Zeit der Mittelpunkt heißer Kämpfe werden müßte. Der Fall hat nicht entscheidende Bedeutung, sofern nicht in Betracht gezogen wird, daß die Deutschen bald als sekundäres Ziel ihrer Offensive eine starke Verteidigungslinie mit schwachen Kräften halten und so die Hauptkräfte zur Anwendung auf anderen Kriegstheatern freibekommen.

Ein dänisches Urteil

Kopenhagen, 27. Aug. (Bers. Bers.) „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Durch den Fall von Brest-Litowsk verlor Großfürst Nikolai das Zentrum seiner zweiten Verteidigungslinie. Brest-Litowsk war der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt. Nach dem Fall der Weichsel ist zwar die Bedeutung Brest-Litowsk als Eisenbahnzentrum in letzter Zeit gesunken, indem die Deutschen mit festem Griff sowohl die nach Norden gehende Bahn bei Bialystok als die nach Süden gehende bei Kowel bekommen haben, aber nach hinten gingen noch Bahnen. Brest-Litowsk ist schwer mit großen Truppenmassen zu räumen. Hinter der Stadt liegt die gewaltigen Rokitnoskumpfe, doppelt so groß wie ganz Dänemark, ohne Wege und mit einer eingeleisteten Bahn, die nur einen geringen Verkehr ermöglicht. Der Rückzug ist nur nordöstlich längs der Bahn über Winsk nach Rostow möglich. Vorher der Bahn sind noch zwei Hauptlandstraßen vorhanden, aber auch auf ihnen ist der Rückzug überaus schwierig. Das russische Heer leidet jetzt nicht nur an Munitionsmangel, sondern auch die moralische Kampfkraft ist stark erschüttert.

Die Festung Dünaburg

Ueber die Festung Dünaburg, die immer näher in das Angriffsgebiet unserer Truppen rückt, wird der Korrespondenz „Deer und Volk“ geschrieben: Dünaburg, von den Russen Dünab genannt, ist eine Festung ersten Ranges und die letzte große Sperre auf der Eisenbahn Warschau—Petersburg vor der Hauptstadt Rußlands. Wegen der Bedeutung, welche diese Festung als Eisenbahnknotenpunkt und Flußübergang hat, wurde sie auch in den letzten 10 Jahren sehr weiter ausgebaut und verstärkt. Das Kernwerk der Festung, ein geschlossener Hauptwall mit Unterflurgraben und mehreren vorgeschobenen Werken, liegt auf dem rechten Ufer der Düna, die der Festung den Namen gab. Durch diesen Fluß geschützt, der in nordwestlicher Richtung weiter nach Riga ins Meer fließt, bildet Dünaburg den starken rechten Schwefel der Düna-Linie, während die Festung Riga-Dünablinie

den linken Hauptstützpunkt darstellt. Die militärische Bedeutung von Dünaburg beruht in erster Linie darauf, daß diese Festung ein der wichtigsten Wasserwege bildet. Hier befindet sich zu Friedenszeiten ein großer Teil des russischen Geschützparkes, ferner dient die Festung dem Schutz der manigfachen Eisenbahnverbindungen, die sich hier kreuzen. Außer der bereits erwähnten Linie Warschau—Petersburg, durch die Dünaburg mit Warschau einerseits und Petersburg andererseits verbunden ist, geht von hier aus noch ein direkter Eisenbahnweg nach Ritebst—Smolensk—Moskau, ferner besteht eine Verbindung mit Riga und mit Alatau. Der Verteidigung der Festung dient ein starker Brückenkopf, der auf dem linken Ufer des Flusses gelegen ist und aus mehreren selbständigen Werken besteht. Im Umkreis sind in jüngerer Zeit eine Reihe moderner Forts weit vorgeschoben worden. Unterstützt wird diese künstliche Befestigungsanlage noch durch die Natur des Landes, die einem vordringenden Heere Hindernisse bietet. Die Umgebung von Dünaburg ist groben Teils sumpfig und schwer zu begehen. Außerdem hat hier die Düna eine Breite von ungefähr 200 Metern. Durch eine große Eisenbahnbrücke sind die Werke zu beiden Seiten des Flusses miteinander verbunden. Ist auch somit Dünaburg gut durch Natur und Kunst geschützt, so dürfen wir aber diese Eigenschaften nach den Erfahrungen, die wir in diesem Kriege mit unseren Belagerungstruppen gemacht haben, nicht überschätzen. Es sind schon stärkere Festungen in verhältnismäßig kurzer Zeit gebrochen worden.

Andreckende Erkenntnis über die wahren Schuldigen am Krieg in der russischen Duma

Wie der „Kosowo Wremja“ vom 17. August zu entnehmen ist, hat der Abgeordnete Kerenki seine Rede in der Duma am 16. August mit folgenden Worten geschlossen: „Und ich sage Ihnen, meine Herren, wir nehmen diese Kommission („zum Kampf mit dem Druß des Deutschen im Innern“) nicht an. Diese Kommission ist für uns eine böse Demagogie, um die Augen der russischen gebildeten Gesellschaft und des Volkes von den wahren Schuldigen am Kriege abzulenken. Aber das ist unmöglich, das ist zu spät. Die Dokumente, die die Geschichte aufbewahrt und die jetzt in Berlin gedruckt werden, entlarven besser als alles andere die wahren Schuldigen, die wahren Verräter und die wahren künftigen Leute.“

Graf Wittes merkwürdiger Tod

Die „Continental Times“ will in der Lage sein, über den Tod des früheren russischen Ministers Grafen Wittes, der als deutschfreundlich galt und gegen den Krieg mit den Zentralmächten war, die folgenden näheren Umstände mitteilen zu können: In dem Hotel, wo Wittes abstieg, war zwei Tage vorher ein neuer Kellner angekommen und dieser Mann war dazu bestellt worden, Wittes aufzuwarten. Dann wurde Wittes mit einemmal krank und zwar litt er an einer Kohlenoxydvergiftung, die von einem Kohlenbrand herührte. Man fand ihn in hoffnungslosem Zustand liegend vor und er starb bald danach, als er nach St. Petersburg überführt wurde. Der neue Kellner verschwand augenblicklich aus dem Hotel. Dem Totenbesitzer wurde unter Androhung einer schweren Geldstrafe nahegelegt, kein Wort über die Ursache des Todes Wittes fallen zu lassen. Der Rest der Angestellten des Hotels wurde unter einem winigen Vorwand weggeschickt. Nachrichten von einem vorzeitigen Tode Wittes tauchten schon bald nach dem Abgehen des bedeutenden russischen Staatsmannes, der nicht zur Großfürstenpartei gehörte, auf. Man braucht nicht jede Geschichte zu glauben, die darüber in Umlauf ist, aber seltsam ist es doch, daß in Rußland solche Leute immer zu verdächtiger Stunde sterben, immer ihren Feinden zu gelegener Zeit...

Der Kampf um die Dardanellen**Der türkische Tagesbericht**

Konstantinopel, 27. Aug. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront ereignete sich am 26. August außer zeitweise aussehendem Geschütz- und Gewehrfeuer bei Anaforta nichts. Bei Sedd-ul-Bahr zerstörte die Artillerie des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts verändert.

Die Balkanstaaten**Der russische Rückzug**

Berlin, 27. Aug. (Bers. Bers.) Auch Stimmen der ausländischen Presse, nicht nur der neutralen, sondern auch der uns feindlichen Staaten, lassen nun endlich erkennen, was man bisher zu verheimlichen suchte, daß der schnelle Rückzug der Russen und der schnelle Fall ihrer Festungen, zuletzt der von Brest-Litowsk, einen starken Eindruck gemacht hat und daß man anfangs, sich sowohl der militärischen wie der politischen Folgen dieses nun seit Monaten mit einer unerhörten Konsequenz ergangenen Rückzuges bewußt zu werden. Die Erwartung, die wiederholt bei den einzelnen erhautlichen und errealischen Siegen unserer Heere im Osten ausgesprochen worden ist, daß sie ihren Eindruck auf die schwankenden und abwärtsenden Staaten des Balkans nicht verfehlen werde, kann jetzt, nachdem die Lage der russischen Armee sich nicht mehr verheimlichen läßt, erst recht bezeugt werden. Es kann auch den vorerwähnten Staaten auf dem Balkan nicht mehr verborgen sein, wie schwach die große Macht im Osten geworden ist, vor der sie sich stets gekümmert haben und noch immer fürchten. Vielleicht erleichtert das letzte Entschließen. In vereinzelten

Beobachten wird heute aus Sofia wieder vom Abbruch der türkisch-bulgarischen Verhandlungen und von der politischen Bedeutung der getroffenen Vereinbarungen gesprochen, die sich bald geltend machen werde. Diese Bedeutung kann gar nicht zweifelhaft sein.

Griechisch-italienische Gegensätze

Chiasso, 27. Aug. (Bers. Bers.) Gunaris erklärte in einer Unterredung mit dem Wiener Korrespondenten der „Idea Nazionale“: Griechenland bleibe trotz der Rückkehr von Venizelos und des Angebots größerer Kompensationen durch die Entente neutral, da das griechische Volk, sogar die Venizelospartei, gegen jede Gebietsabtretung sei. Ein Uebereinkommen mit Bulgarien hält Gunaris für ausgeschlossen. Bemerkenswert ist, daß Gunaris einen tiefgehenden Konflikt mit Italien voraussetzt, falls Italien nach der Kriegserklärung an die Türkei die Annexion des von ihm besetzten Dodekanes verkünden wollte. Griechenland wolle auf sein Gebiet seines Volkstums verzichten. Die Erklärungen von Gunaris bestätigen die Verschärfung der griechisch-italienischen Gegensätze infolge der Kriegserklärung an die Türkei.

Griechenland und Serbien

Budapest, 26. Aug. (Bers. Bers.) Nach einer Sofioter Meldung der „Sera“ wird auch in amtlicher Form bestätigt, daß der griechische Gesandte in Belgrad den Ministerpräsidenten Paschitsch aussuchte und ihn verständigte, daß, wenn Serbien die Forderungen der Entente erfüllt, Griechenland den zwischen Serbien und Griechenland bestehenden Vertrag, wonach beide Staaten einander im Falle eines bulgarischen Angriffes unterstützen, für ungültig erklären werde. Ferner wird bestätigt, daß der griechische Gesandte sich auch bemühe, Paschitsch davon zu überzeugen, daß es im Interesse Serbiens gelegen wäre, mit Österreich-Ungarn einen Sonderfrieden abzuschließen. Nach bulgarischen Blättern habe Paschitsch unter dem Eindruck der Aktion des griechischen Gesandten die Uebergabe der Antwort auf die Entente-Note verschoben, weil er sich noch darüber orientieren wolle, ob auch Venizelos diese Auffassung der früheren griechischen Regierung teilt.

Helf, was helfen mag

Wie in England jedes Mittel zur Heerutenaufwertung dienen muß, zeigt folgende Meldung der „Evening News“ vom 7. August 1915 mit der Überschrift: „Schicksal“: Acht Mitglieder des Chors der Heiligen-Treuekirche in Windsor sind an die Front gegangen und noch wohlbehalten. Seit sie fortgegangen, sind drei junge Chormitglieder, die zu Hause geblieben sind, gestorben.

5000 deutsche Frauen und Kinder aus England heimgeführt

Amsterdam, 24. Aug. Seit dem 19. Mai 1915 sind, wie jetzt festgestellt wird, 5000 deutsche Frauen und Kinder aus England über Rotterdam nach ihrer Heimat zurückgeführt.

Neuer Bergarbeiter-Ausstand in Südwales

London, 27. Aug. (B. L. B. Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen sind 10 000 Bergarbeiter in Südwales ausständig geworden.

Was ein deutscher Flieger in den Kästen sieht

Ein deutscher Flieger hat mir mancherlei von seinen Erfahrungen erzählt, so berichtet der schwedische Reisende Sven Hedén in seinem neuesten Buche über den Weltkrieg. *) Der Flieger braucht gewöhnlich drei Viertelstunden, um in eine Höhe von 2000 Metern zu gelangen, und erst wenn er so hoch gekommen ist, fliegt er über die französischen Linien. Die Aussicht ist brillant: Er hat die Landschaft, in der der Kampf ausgefochten wird, direkt unter sich. Bei klarem, schönem Wetter sieht er alles, die marschierenden Truppen, die Munitionskolonnen und die Trainspuren, auch wenn sie mit Rauch gedeckt sind. Er sieht die Artilleriestellungen, wenn sie auch noch so gut in Hecken und Büschen versteckt sind; ja er sieht auch einzelne Reiter und Wanderer auf den Landschaften.

Aber noch anderes sieht er auf seiner lustigen Fahrt: das Feuer und die Rauchwolken aus den deutschen und französischen Kanonen, die Niederschläge und Explosionen. Es donnert und blitzt unter ihm von allen Seiten, und nicht genug damit: die Franzosen richten ihre Abwehrkanonen gegen ihn, um seine Flugmaschine zu zerstören und ihn zu töten. Ein Schrapnell nach dem anderen freiert in seiner Nähe. Er ist in ungeheurer Spannung, das gekannt er gern zu. Doch war er nicht verwundet worden, aber die Flügel seines Aeroplans zeigten mehrere Löcher von Schrapnellkugeln. Sie waren mit kleinen Pfählern ausgebeißert. Er weiß, daß die Maschinengewehre und Geschütze da unten knattern und auf ihn gerichtet sind, und daß er mit dem Fernrohr von allen Seiten beobachtet wird. Jeden Augenblick kann er getroffen werden und fallen, und er muß sich zusammennehmen, um nicht seine Kaltblütigkeit zu verlieren, denn in einer solchen Situation geben auch die stärksten Nerven nach.

Er tut seine Pflicht, er darf nicht nachgeben. Die Nervenspannung kann er nicht überwinden, denn er ist ein Mensch. Aber er leidet nicht, bevor er seinen Auftrag ausgeführt und erfahren hat, was er wissen will. Seine Aufmerksamkeit ist auf das höchste angespannt, er sieht alles, nichts entgeht ihm. Er bemerkt auch schon auf weite Entfernung den französischen Aeroplan, der gerade auf ihn lossteuert. Aber er ändert seinen Kurs nicht. Sie kommen sich immer näher. Keiner denkt daran auszuweichen. Ein Zuschauer muß sich sagen, sie geben einer unvermeidlichen Katastrophe entgegen, sie gehen ins Verderben. Aber soweit sehen sie ihren Flug doch nicht fort, denn bei einem Zusammenstoß hätten sie beide herunter und fänden den Tod, und das betrachte man auf beiden Seiten als unnütz und unpraktisch. Der eine weicht daher rechtzeitig aus. Der Franzose ist oft mit einem Maschinengewehr bewaffnet, das für seinen deutschen Kollegen bestimmt ist. Daher geht der Deutsche mit Hilfe eines dastigen Griffs im rechten Augenblick entweder unter oder über seinem Gegner hinweg. Kommt er unter ihn, so wird das Maschinengewehr, das nicht nach unten schießen kann, unbrauchbar. Steht er über seinem Gegner, dann schützt ihn der leichtgepanzerter Boden des Aeroplans. Die Hauptlache ist, daß er nicht in derselben Ebene wie der andere fliegt. Aber es kann sein, daß auch der Franzose aufsteigt, und daß ein Wettstreit entsteht, sich in der Höhe zu überbieten. Oft umkreisen sie sich lange, wie ein paar spielende Eintagsfliegen, nähern sich einander, trennen sich, verfolgen sich und schießen, weichen aber immer einem Zusammenstoß aus. Es ist eine unbeschreibliche Spannung, und unterdessen donnern unten die Kanonen und belauern die Soldaten sich in ihren Schützengräben.

Wenn alles normal geht, kann der Flieger drei Stunden in der Luft bleiben. Hat er seine Aufgabe ausgeführt, so fliegt er nach der deutschen Seite zurück, hält den Motor an und gleitet in vier Minuten, die jedoch unendlich lang erscheinen, herab. Er geht im Gleitflug herunter und kann in Sicherheit landen, ohne wieder den Motor in Gang zu bringen. Mit einem Gefühl des Behagens steht er die Füße wieder auf das feste Land. Wirkliche Ruhe hat er jedoch selten, denn gerade die Fliegeraktionen werden von feindlichen Bomben gern aufgeführt.

*) Wir entnehmen diese Schilderung der großen Ausgabe des „Ein Volk in Waffen“, welches der Vortreffliche Sven Hedén nach seinem Besuche an der deutschen Front bei F. A. Brockhaus in Leipzig (Preis 10 M.) erscheinen hat. Es ist ein herrlicher Band geworden von über 500 Seiten, geschmückt mit unsäglichen Bildern, die der Verfasser selbst mit Kamera und Zeichenstift aufgenommen hat.

Untergrund des französischen Revanchegedankens**Nachdruck verboten**

Hier und da ist die Meinung aufgetreten, daß Frankreich nur wegen Eliza-Vorbringen gegen Deutschland revanchegedankig gewesen sei. Aber wie ist es zu erklären, daß auch in den Jahren vor 1870 alle Augenblicke die Kriegsgeheimnisse, die sich nach dem zweimaligen Eroberung von Paris nach den Napoleonischen Kriegen Eliza und Vorbringen der Frankreich geblieben waren. Wenn es 1840, wo dann als Gegenpart unsere herrlichen Vögel von der „Macht am Rhein“ und „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ gebietet wurden. Ferner im Jahre 1859 fand der Krieg so nahe vor der Tür, daß Bismarck schon mobil machte. Endlich der Krieg von 1866, der doch bloß eine innerdeutsche Auseinandersetzung war und die Fremden gar nicht anging, brachte die Franzosen so aus dem Dänischen, daß Bismarck sich sogar zu dem großen Opfer entschloß und Argentinien aus dem deutschen Reichsverband rutschte und das deutsche Besatzungsrecht der Stadt Luxemburg aufgab. Dadurch bekamen die Franzosen in diesem eckigen Grenzland einen freien Spiel und haben die Zeit zur Dege gegen alles, was deutsch ist, treulich benutzt, — genau so wie in den anderen „Rufstaaten“, die früher vom Reich abgelöst worden waren und nur den Gegnern Deutschlands als Einfallstor dienen sollten. Kein anderer hat so genau erkannt, was der Grund der französischen Kriegseinstimmung ist, als der große Joseph Görres, und er hat es ihnen schon im Januar 1831 in einem Artikel „Krieg oder Frieden?“ so gründlich gesagt, daß der Artikel genau so gut auch im Jahre 1914 oder 1915 geschrieben sein könnte.

„Daß man Frankreich, so fröhlich der deutsche Patriot, irgendein wohlhabender Reich verfaßt, hat man durch unbelagte Einmischungen in seine inneren Verhältnisse es verfaßt? ... Daß man früher durch Mißbrauch des Sieges auch nur eine tödliche Reue im Inneren bereitet, die nur im Blut sich abwaschen lassen könnte? Nein! Europa, daß ihr in allen seinen Völkern gepachtet, gepachtet, mißhandelt bis zum Äußersten, es hat, als ihm der Sieg die Gewalt und die Macht gegeben, auch in Integrität wiederhergestellt, und nachdem es nur, was an Unruhen sich gebot, wieder zurückgenommen, sind die Völker, durch die allgemeine Veränderung, die ihr an ihnen ausgeübt, verarmt, wieder demagogisch und haben auch reich und blühend zurückgelassen. Können ihr auch nur etwas verfeßt? Europa, das man ein Friedensbruder nehmen? Und jetzt ihr euch wieder herausgefordert, bezeichnete Bräune und Kriegsgeschick auf neue und blutigen Schlachtfelder zu bewahren? Niemand hat beides in Zweifel gezogen, selbst da nicht, als ihr unternehmend im ersten Kriegsjahr das Unauslöschliche gezogen; niemand ist geneigt, auch jetzt Zweifel daran zu hegen.“

Was ist denn, was euch mit rasender Eile zum Kriege und zum Verderben drängt, daß längeres Beharren in Ruhe euch unerträglich

denkt? Stimmen, die in eurer Mitte sich erheben, haben euch längst den Grund dieser Wut angedeutet, und ich wiederhole nur, was sie, das Ziel ins Schwarze treffend, ausgesprochen: Es sind die Reminiscenzen aus der Vergangenheit, die alte Torheit in eurer Mitte sorgsam sich aufbewahrt, um damit die junge Torheit zu eiteln, phantastischen, auszuweichen, in die Zukunft weit ausgreifenden Hoffnungen anzuhängen. Es sind die Erinnerungen an die in Wilsch und Donia fließenden Rheinlande, die euch in rosenrotem Glanze aufleuchten; das Gedächtnis jener Raubzüge, die ihr ausgerechnet aus einem Ende Europas zum anderen unternommen; das süße Gedächtnis alten Liebes, in dem ihr damals von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, von Hauptstadt zu Hauptstadt eilet. ... mit hochmütigem Troste aber jedes auch noch so wohlgerundete Recht verläßt, jedes edle menschliche Gefühl unter die Füße treibt, jeden, auch den gerechtesten Anspruch mit Hohn abweist, die Phantasie geübter Völker unter den Fuß eurer Rasse legend, tallos wie das Verderben und die Seuche durch Zeiten und Länder schreitend, in jedem Frieden mit trübseliger Politik immer neue Opfer umgarnd, und die Saat eines neuen Krieges scheid, und was die dann zu neuem Blutvergießen aufgingen, wieder mit schänder Gewalt auf neue Niederlagen, was noch aufrecht stehend sich erhalten, und also der gedüngten Welt nimmer einen Augenblick der Ruhe und Rast gestattend.

... Hochmut, Verachtung, Habgier, die drei Grundlaster der menschlichen Natur, sie, mit drei Worten die Sache ausgesprochen, sind es also, die euch zum Kriege treiben; sie sind die Fäden, die, nachdem sie den Frieden von euch und durch euch von eurem Volke genommen, euch hinauspeitschen in Schlacht und blutiges Dandgemenge, und im Dienste der schändlichen Wut ein neues Verbrechen, furchtbarer als die früheren, aber das gewaltigste Verbrechen herabzuleiten. ...

So vor 85 Jahren Görres, der mit den Franzosen schon in seinen jüngeren Jahren Erfahrungen gemacht hatte. Die „Reminiscenzen“, von welchen Görres spricht, sind aber auch heute bei den Franzosen noch ungemindert wirksam: es ist die Erinnerung an das alte Frankreich Karls des Großen. Selbst hochgebildete Franzosen können es heute noch nicht den Deutschen verzeihen, daß sie Karl als ersten deutschen Kaiser anbrachten. Nach ihrer Auffassung war er nur Franzose, und da er in seinen späteren Regierungsjahren seine Residenz von Westfalen nach Frankreich verlegte, so gründet der Stolzfranzose hierauf heute noch einen natürlichen Anspruch nicht nur auf die Stadt sondern auch auf das ganze Gebiet, welches unter Karl dem Großen dazu gehörte, nämlich die ganze linke Rheinfseite mit Mainz, Trier, Köln und bis hin zu den Niederlanden. Der Uebergang der römischen Kaiserkrone auf die deutschen Könige im Mittelalter erscheint dem Stolzfranzosen heute noch als eine fälschliche Veräußerung, und da ihm schon in der Schule die Gedanken eingeprägt werden, wird man noch lange warten können, bis der Revanchegedanke einmal ausgerottet sein wird, ganz abgesehen davon, ob Eliza-Vorbringen deutsch oder französisch ist.

Metall-Beschlagnahme.

Vom Montag, den 30. August an wird von der Metall-Sammelstelle auch

Ultramaterial

angenommen. Hierfür können jedoch laut Verordnung des Gouverneurs der Festung Mainz nur die gesetzlichen Höchstpreise bezahlt werden und zwar:

für Kupfer . . M. 1.70 für 1 Kilogr.
 „ Messing . . „ 1.— „ 1 „
 „ Nickel . . . „ 4.50 „ 1 „

Es wird ausdrücklich noch einmal bekanntgegeben, daß die hohen Preise in § 9 der Verordnung nur für die beschlagnahmten betriebsfertigen Fertigfabrikate gelten, sowie für die ausdrücklich bekanntgegebenen. (S. Zeitungs-Anzeigen vom 17. bis 19. August). Nach einer neueren Mitteilung der Metall-Mobilisationsstelle ist es zweifelhaft, ob diese hohen Preise bei zwangsweiser Eingiehung nach dem 25. September für alle (namentlich gebrauchte) Gegenstände aufrecht erhalten werden können. Demnach ist die Ablieferung auch aus finanziellen Gründen zu empfehlen.

Wiesbaden, den 27. August 1915.

Der Magistrat.

Mitteldutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
 Filiale Wiesbaden
 Friedrichstrasse 6 Telephone 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von
 Bar-Einlagen
 Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
 unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u.
 Erziehungsanstalt in
 Coblenz-Moselweiß.
 Lateinische Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum ein-
 jährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

J. & G. Adrian
 Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs
 Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223
 Internationale Spedition.
 Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
 des In- und Auslandes.
 Moderne Möbellagerhäuser
 neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

Institut St. Joseph

Pensionat der Ursulinen. Weisenheim a. Rh.

10-klassige höhere Mädchenschule.

Haushaltungskursus.

Näh. Auskunft erteilt die Oberin.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
 Konfektion und Kleiderstoffe
 Wiesbaden
 LANGGASSE 1-3

Schützengräben

gegenüber dem Bahnhof.

Befichtigung Werktags nur Nachmittags von
 3 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vor-
 mittags von 9.30 bis 12.30 und
 Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden
 Der geschäftsführende Vorsitzende:
 Krebs, Generalleutnant z. D.

Schmelzer's Mühle
 15 Minut. unter. Schlangendab Restau-
 ration, Café, Milchbar, Pension.
 Schöne, idyllische Lage. Zu erreichen vom
 grauen Stein aus, auf herrl. Waldweg. (Welter Strich und Schilder). Haltestelle
 der Rheinbahn Elmville-Schlangendab. Telefon 18. Geshw. Schmelzer.

Hotel-Restaurant „Rheinfein“, Wiesbaden
 Telefon 2643 vorm. Reiter. Mühlgasse 7
 Neu renoviert und ausgestattet
 Gut empfohlenes Haus.
 W. Frohn.

Weisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“
 Katholisches Vereinshaus m. b. D. — Restaurateur: Alfred Otten
 Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-
 Restaurant und Saal. Billard und Regeltbahn. Neu eingerichtete Fremdenzimmer
 Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen

Marienthal Gasthaus und Pension
 „Zur schönen Aussicht“
 Post-Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an
 die Bahn und Schiffstation. Telefon 217. Amt Rheingau.
 Besitzer: Willy Gieh Wee.

Glashütten im Taunus
Basthof „Zur Krone“
 Als Sommerfrische sehr zu empfehlen. — Telefon 27. — Besitzer: Jakob Ochs.

Basthaus Sturm „Großer Feldberg“
 bestens empfohlen!
 Besitzer: W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
 wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92: Amt Rheingau —
 Mäßige Preise
 Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Favorit-Moden-Album

Herbst/Winter-Ausgabe.
 Preis 60 Pf., nach außerhalb 10 Pf. Porto mehr.

Hermann Rauch, Wiesbaden
 Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
 Friedrichstraße 30.

Bonifatius-Sammel-Verein.

Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit
 sie nicht zu Grunde gehen. Mit diesen Worten unseres göttlichen
 Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das
 freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme,
 vernachlässigte Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Stammbüchlein, Briefmarken, Patronen-
 hüllen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle
 und Gegenstände und alle zur Verpackung dienende Metall-
 Abfälle.

Die Tücherei-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.
 Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige
 Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfäden, Kordel und Stricke, Zigarrenbündchen, Zigarren-
 schnitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zi-
 garrenreste.

Sammelt mit kleinem Papierreis ausgedruckte Briefmarken, (ausf. d.
 der 10 Pf.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische
 Marken).

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderbüchsen), Kämme, Schläuche,
 Lederstücke und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs,
 Talg und Stearin.

Sammelt Champagner-, Flasch- und unbeschädigte Spitzkorben, sowie auch
 alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.
 All' dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr
 wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes ge-
 worden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu
 Eurer Seelforger dem. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu
 Herrn Kaufmann Teich, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton
 Müller, Wälder-Drogerie, Bismarckring 24, Ecke Wälderstraße; Herrn
 Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Wälderstraße 59; Herrn
 Käfer Offbeim, Mühlstraße 12, Major Obendorf, Jahnstr. 15.
 Diese werden auch das geringste dankbar entgegennehmen. Jede
 weitere Auskunft erteilt:

Rheinische Handelsschule
 Kirchstraße 64, Walballe-Ecke
Unterricht
 in sämtl. handelswissen-
 schaftlichen Fächern,
 namentlich in allen
 Buchführungsarten,
 Rechnen, Korrespondenz,
 Stenograph., Maschinens-
 schreiben u. Schönschreib.
 Lehrpläne gern zu Diensten.

Restaurant Kaiser Adolf
 unterhalb der Burg Ruine Sonnenberg.
 Täglich süßen Apfelwein.
 Inhaber: Franz Schopp.

Bienen-Blüten-Honig,
 garantiert naturre u. liefert 10 Pfund-
 Eimer an 11 Mark 90 Pf., franko
 Nachn. Leber Dappich, R.-Elters

Berlitz
 Sprachschule,
 Rheinstr. 32.
 Fremdsprachl. Unterricht.
 Verwundete erhalten
 bedeutend ermäß. Preise.

Hervorragende Liebesgabe für unsere Feldfrauen!

Kraft aus der Höhe

Ein Gruß ehemaliger und jetziger Unts.-Professoren
 an ihre Kommilitonen im Felde.

Herausgegeben von Geh. Hofrat Prof. Dr. G. Hinte.

Preis eleg. kart. M. 2.—
 nach außerhalb M. 2.10 franko.

Das Buch enthält Beiträge erster Autoritäten,
 wie: Georg Graf v. Hertling, Prof. Dr. Mausebach,
 Prof. Dr. Grauert, Prof. Dr. Gram, Bischof Wilh.
 v. Keppler, Prof. Dr. Hoberg, Bischof Dr. Paulhaber,
 Prof. Dr. Bismeyer, Prof. Dr. Schrörs, Prof. Dr.
 Pfeilschiffer, Prof. Dr. Schmidlin, Prof. Dr. Rabe-
 mayer, Prof. Dr. Switalski, Prof. Dr. Ebers, Prof.
 Dr. Dreyer, Prof. Dr. Sauer, Prof. Dr. Krebs,
 Prof. Dr. Schulte, Prof. Dr. Meißner, Prof. Dr.
 Goller, Prof. Dr. Spahn, Prof. Dr. Pöhl, Prof. Dr.
 Binder, Bischof Dr. Augustinus Blaudau etc.

Hermann Rauch

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
 Wiesbaden
 Friedrichstraße 30.

Bilder vom Kriegsjahrplag

Von Dr. Wilh. Kriege.

2. Auflage. 160 Seiten und zahlreiche Illustrationen.
 Preis in farb. Umschlag geheft. M. 1.50, geb. M. 2.—

Zahlreiche Anerkennungsbriefe über dieses herrliche
 Buch sind dem Autor und dem Verlag aus allen Kreisen
 zugekommen. Auch von der Presse wurde es allgemein
 sehr günstig kritisiert und wärmstens empfohlen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

„Das Buch macht die Hände durch die ganze Kampagne von
 unserer Hauptstadt an bis zum einfachen Landsturmman. Alle
 sind überrascht über die ungestörten Schilderungen. Genau wie wir's
 durchgemacht haben, wird uns alles nochmals ins Gedächtnis beim
 Lesen zurückgerufen.“

Es ist ein Wunsch, das schöne Buch zu lesen. Es steht so
 sehr wohlthuend von den Berichten mancher Kriegsbereiterstatter ab...

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paulinus-Druckerei, Abteilung Verlag, Trier.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

in der sonst vielfach üblichen kurzen Form, sondern eingehend und Heberoll zu beantworten, so daß der Anfrager so genau wie möglich über das Verfahren der städtischen Verwaltung sowie über die Gründe und Ziele des Verfahrens Auskunft erhält. Es ist dabei zu bedenken, daß der Krieger im Felde nicht wie ein anderer in der Lage ist, sich durch mündliche Rücksprache die schriftliche Auskunft näher ergänzen zu lassen, sondern daß er einen Anspruch darauf hat, aus der Antwort volle Klarheit darüber zu erlangen, daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit seine Interessen nach besten Kräften berücksichtigt. Solche genaue Bescheidung ist um so mehr erforderlich, als die Krieger nach unseren Erfahrungen nicht selten von ihren Frauen, wenn diese den an sie neu heran tretenden Aufgaben nicht voll gewachsen sind, oder unter der durch die Trennung hervorgerufenen seelischen Erregung leiden, unklar und ungünstig über die heimischen Verhältnisse unterrichtet werden. Solche Nachrichten müssen durch die städtischen Mittelungen hergestellt werden, damit erreicht wird, daß nicht die Frau aus der Heimat ungünstig auf die Stimmung des im Felde stehenden Mannes einwirkt, sondern umgekehrt der Mann aus dem Felde günstig auf die Stimmung der ratlosen Frau.

Goldap. (Rückgewinnung einer „russischen Trophäe“.) Die von den Russen während ihres zweiten Einfalls in Ostpreußen gestohlene und bei ihrem Rückzuge mit fortgeführte Fahne der Fleischereinigung in Goldap ist, wie die „Allgemeine Fleischereizung“ mitteilt, bei der Einnahme der Festung Rowno dort aufgefunden worden und wird nun der Goldaper Fleischereinigung wieder zugesellt werden.

Berlin. (Acht Brüder mit dem Eisernen Kreuz.) In nicht gewöhnlicher Weise hat die Familie von Jönnicke, auf Malin, Kreis Pleschen, dem Vaterland ihre Kräfte zur Verfügung gestellt. Acht Söhne hat Frau Ballo von Jönnicke, ihrem Gatten geschenkt, und sämtliche acht Brüder traten in den Kampf für Deutschlands Freiheit und Zukunft. Alle wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; drei starben den Heldentod.

Lübeck. 23. Aug. Das große Stadthallen-Etablissement vor dem Rühlentor ist jetzt zum zweiten Male zur Zwangsversteigerung gekommen und für 540 000 Mark in den Besitz des Lübeckischen Staates übergegangen. Der Bau, der 1 100 000 Mark gekostet hat, war für Zwecke des Vereins für Musikfreunde vorgesehen, der dort Sinfonie-Konzerte veranstalten wollte. Die schlechte Akustik machte das aber unmöglich, auch kostspielige Umbauten halfen nichts. Das Gebäude wurde dann anderen Zwecken dienlich gemacht; die Sache rentierte sich aber nicht, vielmehr gerieten nach teuren Umbauten mehrere Unternehmer in Konkurs. Man schuf jetzt ein Stadthallen-Theater, das aber ebenfalls in Konkurs geriet. Der Staat will es jetzt zu einem „Schwimmhallenbad“ umbauen.

Rom. 25. Aug. Wie gemeldet wird, ist der Krater des Stromboli auf der Insel gleichen Namens nördlich von Sizilien seit einigen Tagen in großer Tätigkeit. Er wirft große Lavamengen aus. Die Ausbrüche sind von explosionsartigem Donner begleitet. Die abergläubische Bevölkerung der Umgegend ist sehr aufgeregt.

Aus der Provinz

Dogheim. 26. Aug. Rentner Karl Wintermeyer, der bekannte frühere Goldwirt im „Goldenen Löwen“, ist infolge eines Schlaganfalls gestorben.

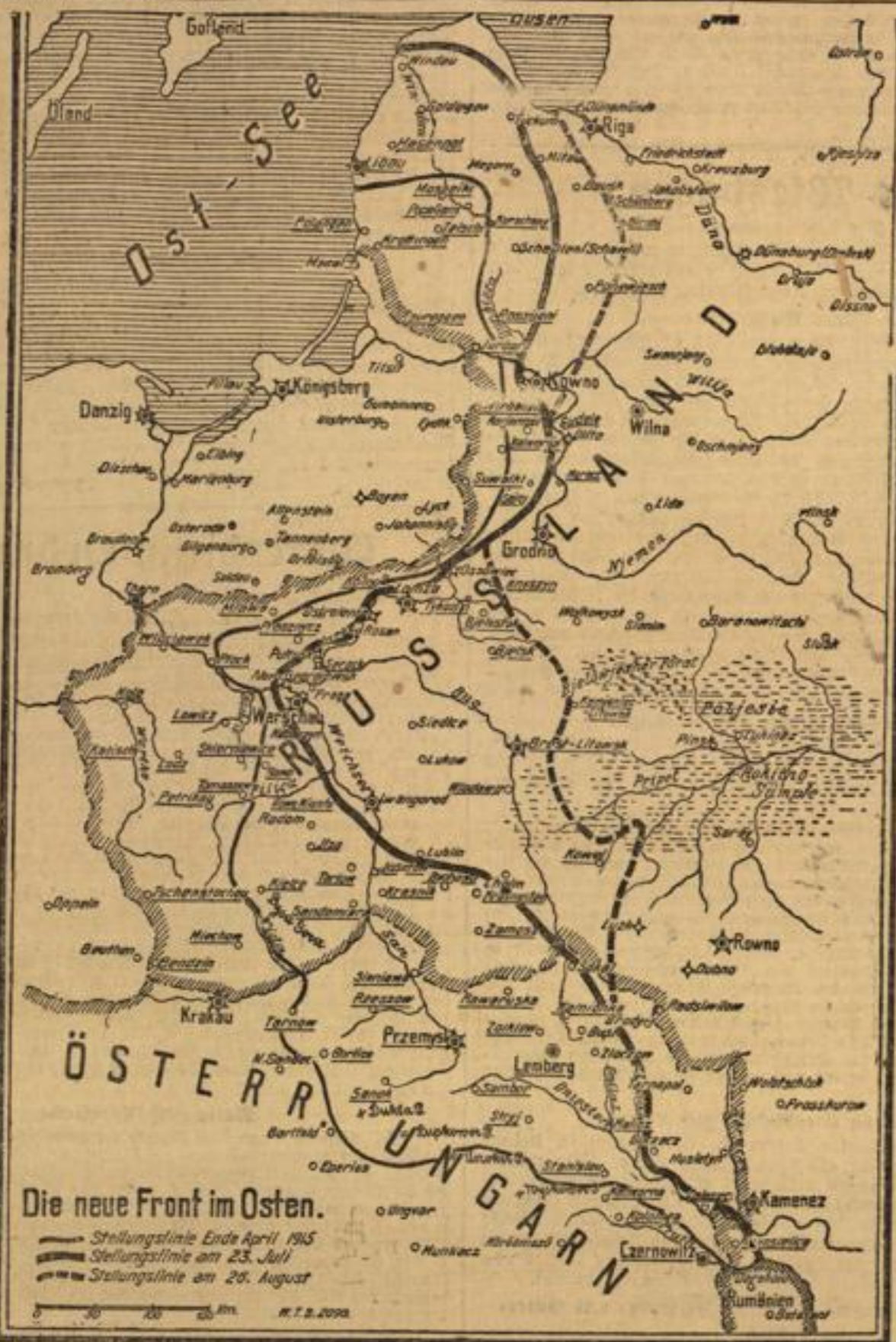
al. Biebrich. 27. Aug. Eine Wiesbadener Korrespondenz verbreitet folgende Meldung: Es besteht die Absicht eine Aktien-Gesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu gründen zur Erbauung einer Bahn, die den Rhein, die am Rhein liegenden Fabriken und den Schiersteiner Hafen mit der Staatsbahn und Station Schierstein verbinden soll. Zur Erbauung dieser Bahn werden insgesamt 450 000 Mark benötigt, die ein Finanz-Institut dafür bereit stellen wird. Die Konzession zur Erbauung der Bahn ist vorhanden. Die Verhandlungen mit den Behörden sollen zum Abschluß gebracht sein, so daß der Bau sofort in Angriff genommen werden kann. Aus den vorliegenden finanziellen Unterlagen ergibt sich, daß nach reichlicher Abschreibung und Verzinsung des Anlagekapitals schon von 1. Betriebsjahre ab mit einem 6-prozentigen Reinertrag gerechnet werden kann, dieser Reinertrag wird sich von Jahr zu Jahr steigern, wenn die Bahn schließlich auf direktem, bereits projektiertem Wege nach Wiesbaden durchgeführt wird. (?)

Schierstein. 27. Aug. Das Strandbad hat, wie die „Schierst. Ztg.“ meldet sein drittes Opfer in diesem Jahre gefordert. Eine junge Dame, die Tochter einer angesehenen Familie aus Mainz, schwamm als gute Schwimmerin außerhalb der Grenzen für die Badenden blühenden Röhre. Böslich sah man sie ohne Bewegungen auf dem Wasser treiben. Der Führer des Rettungsbootes holte sie schnell ein und brachte sie ins Boot. Trotz der sofort von ärztlicher Seite angelegten Wiederbelebungsbemühungen gelang es nicht, sie ins Leben zurückzurufen. Ueber die Ursache des Todes konnte noch nichts Bestimmtes festgestellt werden.

Elville. 27. Aug. Am gestrigen Tage veranstaltete der Vaterländische Frauen-Verein unter Vorsitz der Gräfin Sternstorff zusammen mit der Ortsgruppe des „Roten Kreuzes“ (Vorstand: Herr Veterinärarzt Bis dahier ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten für bedürftige Familien einberufenen Heres-angehöriger. Hr. Regina Semmler, Schülerin des Herrn Professor Hübner eröffnete das Konzert mit der Elisabeth-Arie aus „Tannhäuser“. Der hochdramatische Sopran der jungen Künstlerin kam hier besonders zur Geltung; aber auch in den folgenden drei Liedern, darunter „In meiner Heimat“ von E. Hilbach, verlor sie die Sängerin, ihre Zuhörer wirkungsvoll zu fesseln. Herr Kapellmeister Petzsch vom Spangenberg'schen Konservatorium (Wiesbaden) hatte die Klavierbegleitung übernommen und wirkte in feinfühlernder Weise sich der Sängerin anzu-passen. Der Violoncellist, Königl. Kammermusiker Herr Selmer Viktor hatte den instrumentalen Teil des Abends übernommen. Dieser gelehrte Künstler, der neben von einer größeren, erfolgreichen Konzertreise zurückgekehrt war, wirkte wie überall, wo er bisher konzertierte, seine Zuhörer in den Bann seiner Kunst zu zwingen. Das Gemischte Violonkonzert von M. Bruch wurde von ihm meisterhaft vorgetragen. Auch das weiche, einsame Melodie-Wiegenlied, eigene Komposition des Künstlers, und die weichen, Nerven aufreizenden „Jaguerweisen“ von T. Rader verfehlten nicht die Wirkung auf die dankbar lauschenden Konzertbesucher. Die Klavierbegleitung lag in Händen des Königl. Kammer-musiker Herrn Petzsch, der seine Aufgabe, wie gewohnt, meisterhaft und mit einem erstaunlichen Anpassungsvermögen durch-führte. Der Gottlieb Dittler, ein Frankfurter Sänger — in selbstgrau, — trug mit weidem, ausdrucksvollen Bariton Lieder von Döwe, Berghold und E. Hilbach vor. Seine sehr gut aufgenom-menen Darbietungen erhielten noch einen besonderen Reiz, da kein anderer als unser berühmter Welcher Hilbach selbst den jungen Künstler begleitete. Außer einigen der Zeit entsprechenden Kompositionen gefiel besonders das Marschlied: „Alldentschland zum Kampfe“, das Herr Professor Hilbach unserem deutschen Heere widmete hat, der diesem Vortrag der Sänger durch die jugendlichen, dessen Stimmen des begeisterten Knabenchores unter-fügt wurde. Außer den mitwirkenden Künstlern, den freiwillig vollständig erschienenen Zuhörern gebührt auch den Veranstaltern des Konzerts: der hochverehrten Frau Gräfin Sternstorff und dem allbekannten und beliebten Herrn Veterinärarzt Bis be-sonderen Dank, weil sie in so selbstloser, aufopfernder Weise, Künstler und Zuhörer zum Wohle der Elvilser Heeresangehörigen, zusammen gebracht haben.

Abdesheim. 28. Aug. Das Fest der und die zum Niederrhein fahrenden Wege durch die Weinberge sind für alle nicht in den Wein-bergen beschäftigten Personen geschlossen. — Auch in der Elbinger Gemarkung werden mit dem heutigen Tage die Weinberge geschlossen. — Der Magistrat läßt am Montag wieder einen Wagen belgischer Kartoffeln zum Verkauft bringen. Preis 4.60 M. per Zentner.

Wannhausen. 28. Aug. Auf dem Jagdschloß Niederrhein findet heute Samstag, nachmittags 5 Uhr, die diesjährige ordentliche



versammlung der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Sektion II) statt.

Wannhausen. 27. Aug. In den Rhein gestürzt und ertrunken ist gestern der bei dem hiesigen Quarzwerk „Germania“ beschäftigt gewesene 29-jährige ledige Martin Augstein aus Vorchhausen. Augstein stürzte von dem Verbindungs-rieg in die hochgehenden Fluten und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Brandach. 27. Aug. Auch die hiesige Stadt läßt ein eiserne Erinnerungsschild anlegen. Man möchte dafür das „Eiserne Kreuz“. Die einzelnen Riegel kosten 25 Pfg. bis 1 M.

Wannhausen. 27. Aug. Den Weinbergen ist in den letzten vierzehn Tagen durch die häufigen Niederschläge hinreichend Feuchtigkeit zugeführt worden, die Trauben konnten sich etwas erholen und machen unter dem Einfluß der warmen Augustsonne in ihrer Reife gute Fortschritte. Leider hat sich der schöne, vielversprechende Befund in den letzten Tagen wesentlich reduziert, da in vielen Tagen der Sauer-wurm stark aufgetreten ist und erheblichen Schaden angerichtet hat. In der Gemarkung Vorchhausen haben die Winger auf Ersuchen der Bürgermeisterei die sauerwurmfressenden Beeren ein-gesammelt, um weiteren Schaden zu verhindern.

Dogheim. 28. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung be-willigte zur Erweiterung des Elektrizitätsnetzes einen Kredit von 40 000 Mark.

Frankfurt. 27. Aug. Die bekannte Untersuchung der Ruffade verschiedener Ausflügler im Gönnerberg-Bad hat den Vertretern der höheren Schulen Anlaß zu einer Beratung gegeben. Ob Oberstudien-rat Direktor Dr. Bode erklärt, was eine Erklärung, worin behauptet wird, daß die Ruffade eine Krankheit ist, die durch die Ruffade übertragen wird, und daß sie viele Jünglinge und Mädchen unter der Ruffade organisierter Man-drobel Anlaß treiben und die Wandervogelvereine in Mitleid bringen. Sollten Schüler und Schülerinnen bei solchen Anlässen betrogen werden, so würde eine Benachteiligung an die betreffende Schule genügen, jedoch den Schülern oder Schülerinnen eine Wiederholung ihres Gebahrens verweigert werden würde.

Weinbau

Wingenerurlaub

Die für die verschiedenen Weinbaubezirke in Frage kom-menden Reichstagsabgeordneten des Zentrums haben in der Budgetkommission am 23. August durch den Abgeordneten Gröber dem Herrn Kriegsminister die Notwendigkeit der Be-urlaubung der Winger während der Weinlese und der Käufer schon vor derselben darlegen lassen. Der Herr Kriegsminister hat sofort versprochen, alles zu tun, was innerhalb der Mög-lichkeitsgrenzen liege. Es wird nun Sache der betreffenden Angehörigen sein, die Urlaubsgesuche mit guter Begründung einzureichen, daß mit Rücksicht darauf andere Berufe vor-oder nachher beurlaubt werden, damit zur fraglichen Zeit umso mehr Winger frei werden können.

Wannhausen. 27. Aug. Unter der Ueber-schrift: „Reiche Weinberge — arme Winger“ ging kürzlich durch verschiedene Zeitungen ein Artikel „Von der Ruffe“, der infor-miert beachtenswert ist, als er den Grund für die gedrückte Lage der dortigen Winger hauptsächlich in der Zollgesetzgebung erblickt. Dies trifft zu und muß namentlich denjenigen entgegengehalten werden, welche durch Anträge auf Erweiterung der Zollerück-gehalt fortgesetzt an dem Weingeist zu rütteln suchen unter dem Vorwand, dadurch den Wingernterstand lindern zu wollen. Da kommt die erwähnte Ruffe „Von der Ruffe“, wo man gewiß hinsichtlich der „Verbesserung“ nichts verstimmt, fast zur rechten Zeit. Wenn nun die Ruffe Winger trotzdem ihre Weine nicht los-werden können, so trägt wohl nicht ungenügende Forderung die Schuld. Die Wichtigkeit dieser Schlussfolgerung blüht indessen gewisse Kreise nicht, die, wie bemerkt, nach der angegebenen Rich-tung hin eifrig bei der Arbeit sind und zwar nicht nur, wenn

saure Jahrgänge bevorstehen, sondern regelmäßig und immer. Im vorigen Jahre wurde solange agitiert, bis die einschlägigen Bestimmungen durch ein „Notgesetz“, „ausnahmsweise“ erweitert waren. Allein wenn der kleine Finger gereicht wird, der will die ganze Hand haben. Daher wünscht man jetzt schon eine Verall-gemeinerung des „Notgesetzes“ und sogar dessen Anwendung auf die bevorstehende Weinernte. Dies ist offenbar sehr be-zeichnend, weil in diesem Jahre die Sonne voll auf ihre Schul-digkeit getan und so auf natürliche Weise für ausreichenden Zuder-gehalt der Trauben besorgt hat. Die genannte Agitation geht denn auch in den allerwichtigsten Fällen von den eigentlichen Weinbauern aus, die ihre Interessen schon selbst wahr-zunehmen wissen. Wenn etwas an dem Weingeist einer Verringerung bedarf, so sind es die Bestimmungen über den Ver-schnitt, da diese in ihrer jetzigen Fassung die Einfuhr bil-liger Auslandsweine zum Nachteil des deutschen Wein-baus nahelegen und begünstigen. Doch wird und muß der gegen-wärtige, große Krieg Veranlassung geben hierin, Wandel zu schaffen. Im übrigen hat sich das Weingeistgesetz ausgezeichnet bewährt. Schade, daß es nicht schon vor 20 und mehr Jahren erlassen. Jeder, der reell handelt, braucht die Kellerkon-trolle nicht zu scheuen und kommt mit dem Gesez gang gut aus. Daher soll nicht daran gerüttelt werden.

Wannhausen. 27. Aug. Es scheint nun doch noch alles gut zu werden. Die Regenperiode ist vorüber; die Sonne behauptet noch einmal ihr Recht und spendet hochsommer-liche Wärme. Die Luft trocknet den Boden bald ab und so läßt sich der Nachsommer doch noch recht gut an. Der Regen hat den Trauben recht gut getan. Nur vereinzelt hat sich Sauer-wurm und etwas Rohkäse eingenistet. Doch wird dies den Gesamttertrag nicht allzu sehr beeinflussen. Nur aus Rüdesheim wird von stärkerem Wurmschaden berichtet. Dort nagt der Wurm des bunten Widders, welcher im oberen Rheingau doch mehr zurückgegangen ist. Die Witterungsverhältnisse, von denen befürchtet werden mußte, daß sie dieselben während des Regenwetters weiter ausbreiten würden, sind stehen geblieben. Im ganzen war der Regen den Reben und den Trauben sehr zum Vorteil. Die Reben sind erfrischt und die Trauben haben gut zugenommen. Bleibt der Nachsommer so schön, wie er jetzt begann, so kann sich zur Hälfte der Ernte auch eine große Gabe gesellen. Aber so-viel ist jetzt schon sicher, daß ein guter Mittelwein geerntet werden kann. Die Aussichten für den Herbst sind gut. — Eine andere Sorge drückt aber auf die Winger: Wie wird sich das Weinverkaufsgeschäft gehalten? Bis jetzt ist es fast unheimlich still; die kleinen Vorräte der letzten zwei Ernten sind noch nicht geräumt. Es war und ist jetzt auch gar keine Nach-frage vorhanden, und immer mehr Winger fühlen sich veranlaßt, den „Strauch“ heraus zu hängen um Raum zu schaffen für den Neuen, noch mehr aber um Geld einzunehmen. Geld ist zur-zeit unter den rheingauischen Wingern ein rather Artikel. Wohl verspricht man sich von den Weinversteigerungen eine Belebung des Geschäfts, zumal die Lagen nicht allzu hoch gegriffen sind. Hoffentlich belästigt sich aber auch in diesem Kriegsjahr der alte Erfahrungssatz, daß in einem Qualitätsjahr sich immer ein Geschäft entwickelte. Mit einem so lebhaften Verkauf wie im Oster-jahr kann allerdings nicht gerechnet werden. Die Zeitverhält-nisse, so schreibt die „Rheingauer Weinzeitung“, drücken eben zu stark auf das Weingeistgeschäft und erschweren den Geschäftsgang.

Gräberverzeichnisse gefallener Helden

Es ist ein berechtigter Wunsch der Hinterbliebenen unserer ge-fallenen Helden, die Stätte zu wissen, an der ihre Angehörigen zur letzten Ruhe gebettet wurden. Zu diesem Zwecke sind jetzt Stappensin-spectionen des deutschen Heeres mit der Aufnahme der Gräber in ihrem Gebiete beauftragt worden. Hierbei werden auch die Gräber der inner-halb unserer besetzten Gebiete begrabenen Feinde mit aufgenommen. Die feindlichen Regierungen sind durch die in Frage kommenden Behörden der neutralen Regierungen um die Anordnung gleicher Maßnahmen er-sucht worden. Bei unseren jetzigen ernsten Vorgehen in Polen, bei dem wir die Stätten heiser Kämpfe vom Borsjete wieder besetzt haben, wird

gleichfalls mit der Grabräumung sofort begonnen werden. Allerdings sind dabei nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Inschriften zahlreicher Denkmäler sind verwittert und unleserlich geworden, zum Teil sind sie überhaupt nicht mehr zu entsiffern. Was aber zur Befriedigung noch getan werden kann, wird erfolgen. Die Bearbeitung der von den Grabinspektoren eingelangten Listen erfolgt in einer besonderen Abteilung des Zentral-Büros des preussischen Kriegsministeriums, Berlin.

Aus Wiesbaden

Die 3. Kriegsanleihe

Wie man hört, ist nunmehr bestimmt worden, daß die dritte Kriegsanleihe zu 99 Prozent ausgegeben wird. Die Zeichnungsaufforderung wird am Montag erscheinen.

Neues Kriegsgeld

Der Beschluß des Bundesrats, fünf Pfennigstücke aus Eisen auszugeben, soll eine angemessene Ausstattung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln erreichen. Die Nachfrage nach Kleingeld ist im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Krieges außerordentlich gestiegen, da große Mengen der kleinsten Münzen in den von unseren Truppen besetzten feindlichen Landesteilen umlaufen und dort festgehalten werden. Die Verwendung von Nickel und Kupfer zu neuen Ausprägungen ist gegenwärtig unratbar, so daß die Herstellung von Münzen aus Eisen als vorübergehende Maßnahme sich empfiehlt. Die „A. B.“ erfährt, daß die neuen Geldstücke genau die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegenüber den alten fünf-Pfennigstücken besteht darin, daß der Rand gerippt und nicht, wie bisher, glatt sein wird. Außerdem wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Wort „Reich“ am Rande steht, unter die Zahl 5 gesetzt werden. Das Metall, aus dem die neuen fünf-Pfennigstücke hergestellt werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Wie die „A. B.“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird das neue Kriegsgeld im Laufe des Oktober zur Ausgabe gelangen.

Die Einweihung der Siegfriedsäule

die als Denkmal des Opferstills Wiesbadens hier am Vorgarten des Kurhauses zur Nagelung aufgestellt werden soll, wird, wie das „Wadblatt“ erfährt, am Sonntag, den 19. September erfolgen.

Anonyme Zusendungen für den Papierkorb

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die anonymen Anzeigen und Mitteilungen, die täglich der Reichs- und Staatsbehörden einlaufen und jetzt während des Krieges naturgemäß doppelt häufig sind, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß viele Behörden solche Anzeigen ohne Unterschrift dem Papierkorb übergeben. Eine bemerkenswerte Bekanntmachung hat unter dem 4. Mai in dem Gesetz- und Verordnungsblatt für die öffentlichen Verordnungen des Generalgouverneurs in Belgien, Generaloberst Freytag von Wisting, enthalten, die folgenden Wortlaut hat: „Die Zahl der anonymen Anzeigen, die bei mir und bei den deutschen Behörden in Belgien einlaufen, mehr sich häufen. Ich lehne es ab, solchen Anzeigen irgend welche Beachtung zu schenken und habe die mit unterstellten Behörden mit dementsprechender Anweisung versehen. Eingaben aus der Bevölkerung, die unter richtiger Namensangabe vorgetragen werden, werden nach wie vor gerne wohlwollend geprüft und beschieden werden.“

Anstellung kriegsbeschädigter Lehrer

Die kriegsbeschädigten Lehrer an Volksschulen in kleinen Orten, die dort, wo sie als alleinlebende Lehrer tätig waren, infolge von Beschädigungen nicht mehr alle Unterrichtsgegenstände versehen können, werden nach dem Kriege vielfach in Orten mit größerem Schulkreis verlegt werden müssen, weil sich hier für ihre volle Beschäftigung keine Schwierigkeiten ergeben. In Übereinstimmung mit den Behörden hat die Berliner Schulverwaltung bereits von diesem neuartigen Anstellungsverfahren Gebrauch gemacht.

Eine Bestandsaufnahme erbeuteter Personen und Güterwagen

soll am 3. September, nachm. zwischen 12 und 3 Uhr, stattfinden. In dieser Zeit werden sämtliche Stationen und Werkhäfen der Staatseisenbahnen die bei ihnen befindlichen erbeuteten Wagen aufnehmen lassen. Die in den Zügen laufenden Wagen sind von der Station aufzunehmen, auf welcher der Zug am 3. September nach 12 Uhr mittags den ersten fahrplanmäßigen Aufenthalt hat. Die Aufnahme erfolgt durch die Station, die hierbei vom Zugpersonal unterstützt wird. Wenn der erste Aufenthalt zur völligen Aufnahme der Wagen nicht ausreicht, muß diese auf den nächsten Stationen fortgesetzt werden; der Zugführer ist daher über den Stand der Aufnahme zu unterrichten. Nach den Eigentumsmerkmalen werden zehn Arten von belgischen, sieben von französischen und drei Arten von russischen Eisenbahnwagen zu unterscheiden sein. Die aufgestellten Verzeichnisse sollen spätestens bis zum 5. September an das Wagenbüro als „Sofortfache“ eingeleitet werden.

Die Jäger nach Warschau

Durchlaufende Jäger zwischen Berlin und Warschau werden in kurzer Zeit eingerichtet werden. Man wird so von der Friedrichstraße in Berlin 9.42, von Polen etwa um 2 Uhr nachm. abfahren und in Warschau ungefähr 10.40 abends eintreffen. Der Gegenzug wird Warschau etwa 6.30 früh verlassen und in Polen 2.59 nachm. in Berlin an der Friedrichstraße 7.27 nachm. ankommen. Der Weg wird also ungefähr in 13½ Stunden zurückgelegt. Auf polnischem Gebiet werden die Jäger auf alle Fälle in Kalfisch, Lodz und Lwowitz halten. Sie führen alle drei Klassen, sowie einen Speisewagen.

Schützengrabenarbeiten

Unsere Feldgraben in Frankreich bewähren zum Teil ihre freie Zeit, um allerlei schöne, interessante Handarbeiten als Kriegs-Erinnerungen anzufertigen. Im Schaufenster der Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“ haben wir eine Anzahl solcher niedlichen Sachen ausgestellt: Zwei Miniatur-„Denkmäler“ aus französischer Kreidelstein, eine französische Kaviernägel als „Vortragsbüste“ eingeleitet, rechts und links flankiert von einer kaiserlichen französischen und deutschen (Nadel-)Gewehrflügel. Ferner einige „Kanonen“. Die Latzette wird gebildet aus Patronenabdrücken, die Räder sind französische, das Kanonenrohr wird durch eine französische Patronenhülse gebildet. Dabei noch einige Postkartenandenken von der Einweihung des Dedenfriedhofs in Bouzier. Alle Andenken sind nicht veräußlich.

Siegesfeier im Kurhaus

Auf den zur Feier der Einnahme von Brest-Litowsk am morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im Kurgarten angelegten Volkstümlichen Abend sei nochmals hingewiesen. Der Abend beginnt mit einem Doppel-Konzert. Auch diesmal wird das Feuerwerk verschiedene Glanznummern auf. Die Veranstaltung findet außer Abonnement statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Bei ungeeigneter Witterung findet um 8 Uhr Abonnementskonzert im großen Saale statt.

Geldene Hochzeit

Unser Mitbürger, Herr J. Ehr. Glücklich und Frau, feiern morgen ihre goldene Hochzeit.

Handelsregister

In das Handelsregister, Abteilung A, wurde unter Nr. 958 bei der Firma: „Bruno Wandi“ mit dem Sitz in Wiesbaden, folgendes eingetragen: Der Ehefrau des Kaufmanns Bruno Wandi zu Wiesbaden ist Procura erteilt.

Straßkammer

„Was solle denn die Kuh anersicht gewisse als Wasser bei dem jähliche schlächte Futter“ erklärte die Diensthilfe Anna Weiss, die neben ihrer Dienstherrin, der Bauersfrau Adam aus Medenbach, auf dem „Bänsel“ saß und wegen Milchfälschung angeklagt war, dem Gerichtshof. Der Sachverstand bezeugte die mündertliche Diensthilfe jedoch, daß nicht das Futter, sondern das der Milch zugefetzte Medenbacher Wasser die Schuld trage. Denn die Milch aus dem Adam'schen Stalle enthält 45 mmg salpetersäure Salze, genau soviel wie das Wasser in Medenbach. Dieser Salpetersäuregehalt ent-

spricht 25 Prozent Wasser, so daß die Milch aus einem Viertel Wasser bestand. Das Schöffengericht erkannte gegen jede der Täterinnen wegen dieser Milchfälschung auf 50 M. Geldstrafe. — Wegen Störung des Hauptgottesdienstes am Ostermontag erhalten zwei junge Mädchen aus Ahmannshausen einen Gerichtsverweis. — Wegen eines Vergehens gegen § 176.3 erhält der Fabrikarbeiter Ludwig Meffert von Viebrich eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zudikt. — Die Ausraubung eines Waggons auf der Bahnstation Hochheim bühnen die Tagelöhner Johann Schrot und Ludwig Rühbar aus Kofheim mit 5 resp. 4 Monaten Gefängnis. Ein wachhabender Soldat der Bahnwache hatte den beiden ihre Beute, 30 Flaschen Obstschäume, wieder abgejagt.

Städt. Obstverkäufe

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden veröffentlicht folgende Bekanntmachungen betr. Versteigerung von Obst: Montag, 30. Aug., nachm. soll der Ertrag von etwa 35 Apfelbäumen von einem Grundstück links der Bahnstraße gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft 4 Uhr vor dem Hause Bahnstraße Nr. 22. — Dienstag, 31. Aug., nachm. soll der Ertrag von 8 Apfelbäumen, 2 Birnbäumen, 3 Rühbäumen und 40 Zwetschenbäumen von mehreren Grundstücken links und rechts der Sonnenberger Straße gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft 4 Uhr an der Sonnenberger Straße vor der Kronenbrauerei.

Gottesdienst-Ordnung

Siebzehnter Sonntag nach Pfingsten. — 29. August 1915.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

St. Messen: 6.30, 7.15 Uhr. Militärgottesdienst (St. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (Ant.): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte St. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht (388). Abends 8 Uhr: Kriegsanacht. — Für den christl. Mitternachtsverein ist morgen 7 Uhr St. Kommunion und nachm. 5 Uhr Andacht mit Predigt (Kapuzinerpater aus Mainz). Alle katholischen Frauen sind eingeladen. — An den Wochentagen sind die St. Messen um 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr. 7.10 Uhr sind Schulkinder. Freitag nach der Frühmesse ist Herz Jesu-Litanei und Segen. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr: Kriegsanacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach 8 Uhr. An allen Wochentagen nach der Frühmesse. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete ist jeder gewöhnlichen Zeit. — Erbsgründungsamt: Abends 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Donnerstagsmorgen, 6-7 Uhr, Samstagmorgen, 3.30-7 und nach

Aleine politische Nachrichten

Geeresfragen in der Kommission

Berlin, 26. Aug. In der Budgetkommission des Reichstags wurden am Dienstag die Erörterungen über die Geeresfragen fortgesetzt. Der erste Redner brachte zum Ausdruck, daß die Geeresverwaltung vollstes Vertrauen verdiene. Die Erfolge unserer Flotte seien unumgänglich gewesen, wenn der gewaltige Verwaltungsapparat nicht so glänzend funktioniert hätte. Den Männern der Geeresverwaltung, die genial und pünktlich ihre Pflichten erfüllen, sei

höchste Anerkennung zu zollen.

Auch ein Redner der äußersten Linken erkannte die glänzenden organisatorischen Leistungen des Generalstabes und des Kriegsministeriums an, hob auch hervor, daß die Nachrichten aus dem Felde und überhaupt vom Meer im allgemeinen sehr erfreulich seien. Das hinderte aber nicht, daß es geboten sei, die vorliegenden Klagen und gelegentlichen Mißstände, die sich herausgestellt hätten, an dieser Stelle mit Ernst zu betonen. Die Erörterung der den Abgeordneten zugegangenen Klagen über unsachgemäße Behandlung der Untergebenen nahm einen breiten Raum ein. Weiter wurde hervorgehoben, daß die Klagen aktive Offiziere fast nie betrafen, beinahe immer richteten sich die Vorwürfe gegen das große Meer der Offiziere des Beurlaubtenstandes und besonders solche, die sich in der Heimat betätigten. Ein Kommissionsmitglied, das selbst im Felde steht, gab ein treffliches Bild von dem

herrlichen Geist unserer Feldtruppen.

Das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sei im Felde so ideal, wie es in keiner anderen Armee möglich wäre. Man könne es getrost als freundschaftlich bezeichnen. Leider seien aber auch ihm Klagen zugegangen, denen er entnehmen müsse, daß in der Heimat nicht durchweg alle diese Verhältnisse ideal seien. Hauptächlich trügen die Schuld die ehemaligen aktiven Unteroffiziere, die wohl sehr tüchtig seien, sich aber von dem ihnen zur Gewohnheit gewordenen Kasernenleben nicht freimachen könnten. An diesen bedauerlichen Verhältnissen seien oft aber auch die Untergebenen infolgedessen schuldlos, als sie bei erlittener Unbill nicht den Mut fänden,

von dem Beschwerderecht Gebrauch

zu machen. Säuflinge Bekehrungen, besonders darüber, daß eine berechtigte Beschwerde niemals unangenehme Folgen für den Beschwerdeführer haben könne, seien empfehlenswert. Auch kam die Frage der Beförderung zur Sprache. Beantragte wurden besonders die Bezüge mancher jüngerer Militärs und in den okkupierten Gebieten tätiger Zivilbeamten, die allgemein als ungerechtigt bezeichnet wurden. Ein Kommissionsmitglied regte an, die Haushaltskommission möge von solchen größeren Ausgaben, deren Wirkung in die spätere Friedenszeit hinüberreichte, vorher in Kenntnis gesetzt werden. Der stellvertretende Kriegsminister sagte, möglichst Berücksichtigung dieses Wunsches zu. Der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes erklärte, daß eine Neubearbeitung der Kriegsbefehlungsverordnung während des Krieges ausgeschlossen wäre. Man müsse sich darauf beschränken, Härten einerseits und unbillig hohe Bezüge andererseits auszugleichen.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 311

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Probe, Peter (Bessenbach) gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Bischoff, Wilhelm (Niederbreich) nicht tödlich verunglückt, sondern vermisst. — Wintermeyer, Richard (Sonnenberg) Ww.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Baum, Karl (Dohheim) Ww. — Weidenfeller, Andreas (Wintershausen) gefallen.
Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillon Wiesbaden (XVIII Bz.).
Gefr. Ernst Hilge (Baugenschwalbach) infolge Krankheit gestorben.
Pionier-Kompagnie Nr. 241.
Henrich, Anton (Oberursel) Ww.
Feldfliegertruppe.
Ob.-Lt. Albert v. Sachs (Königsstein) vermisst.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Kriegsfreiw. Lehrer Hans Röll (Winkel).
Unteroffizier d. R. Johann Proff (Winden).
Verfahrsführer Adolf Riebergall (Engenhahn).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Unteroffizier Karl Ebel (Badmünster).
Majordomel M. B. (Dahmsdörfer).
Gefreiter Franz Reichert (Wiesbaden).
Gefreiter Karl Kraft (Wiesbaden).
Majordomel Karl Baumann (Eronberg).
Unteroffizier Nikolaus Bayer (Schloßborn).
Majordomel Ludwig Will (Dassbach).

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Paladini.

1. Fortsetzung.
Nachdruck verboten.
„Das ist die reine Idylle“, dachte Derckheim bei sich, als er mit dem jungen Mädchen unter dem Kirschbaum saß, und sie zum Zuhören aufforderte. Damit sie sich nicht weiter um die Vögel und die Blätter der Äste kümmern sollte, ließ er sie umhergehen, nach der Stelle der Klippe zu laufen, wo, wie er annahm, die Gouvernante warten mußte. Dann fing er an, ihr von seinem bewegten Leben zu erzählen, jedoch Tris darüber völlig taub zu sein. Er war viel in der Welt herumgewesen und erzählte ihr von Wien, Paris, Petersburg und Madrid. Da er hatte ein glänzendes, rauschendes Leben unter den Großen dieser Erde geführt, aber jetzt lebte er nur der Wissenschaft. Er war Forschungsreisender geworden und im Begriff, ein Werk über seine letzten Entdeckungsfahrten in Afrika herauszugeben. Auf ihre lebhaften Drängen erzählte er ihr immer mehr und mehr.
„Wie dumm komme ich mir neben Ihnen vor“, sagte sie, „ich bin noch nicht viel auf Reisen gewesen, aber junge Mädchen reisen nicht viel, nicht wahr?“
„Ich weiß nicht, ich habe deren genug unterwegs angetroffen“, meinte er mit ironischem Lächeln.
„Wie viel besser sind doch die Herren daran“, fuhr sie fort, „wenn Sie sich z. B. statt meiner von den Angehörigen getrennt hätten, so würde das nicht viel ausmachen?“
„Nicht die Spur“, erwiderte er lachend.
„Aber!“ rief sie lebhaft. Sie würden keine Schelte beim Nachhausekommen erhalten, und Vorwürfe aller Art, wie ich.“
Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete sie mit steigendem Interesse. Sie war ohne Frage eine kleine Schönheit. Ihre Augen hatten eine seltsame blaue Farbe, jenes Blau, das bei jeder besonderen Erregung in Schwarz übergeht. Die Wimpern waren schwarz und lang, und die Augenbrauen, — als er sie betrachtete, mit dem tiefen, prächtigen Blick des erfahrenen Weltmannes, der schon vielen Frauen in die Augen geschaut hatte, — da fiel ihm ein altes niederländisches Bild aus der Galerie zu Antwerpen ein. Es war ein Bildnis und das hatte genau solche Augen wie dieses Mädchen, welches, goldblondes Haar, und rote, ausdrucksvolle Lippen, und als das junge Mädchen vor ihm saß, lächelte, da war es ihm, als ob jenes alte Bildnisbild anfang zu lächeln.

Zur Einweihung der Pfarrkirche zu Hattersheim a. M.

29. August 1915.



O, welcher Jubel, welche Freude,
Denn' wird dein Tempel eingeweiht;
Dier schallt dein Evangelium,
Du unserm Heil, zu deinem Ruhm.

Der große Freudentag für unsere Gemeinde ist herangerückt: durch des Bischofs Hand wird heute unser neues Gotteshaus geweiht. Inmitten der furchtbaren Kriegszeit öffnet sich hier eine stille Stätte des Friedens, des Gebets. „Rein das ist ein Haus des Gebets heißen, spricht der Herr, in welchem jeder, der bittet, empfängt; der sucht, der findet, und dem, der anknüpft, geöffnet wird.“ — Dem Tage strengster Buße durch die Gemeinde und dem hohen Konfessionstag folgt der Freudentag. Unser neues Gotteshaus, eine Zierde der Gemeinde und der ganzen Gegend, wird seiner Bestimmung übergeben. Von hier aus wird sich ergeben: Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Wir haben alle Ursache, uns der Freude hinzugeben über die Errichtung der neuen Gebetsstätte. Das Gotteshaus ist das Haus des Friedens! Hier wird der Friede gepredigt, dort erhält der Mensch den Frieden mit Gott, den Frieden mit sich selbst, den Frieden mit seinen Mitmenschen; hier wird der Weg zum sozialen Frieden gezeigt, allen denen, die guten Willens sind: in der Folge der Nächstenliebe. Am heutigen Kirchweihfest vereinigen sich die Gebete vieler Gläubigen auch in dem Segensworte: So hohe denn prächtiges Gotteshaus bis in die fernsten Zeiten und verkünde das Lob und den Preis des Allerhöchsten. Mögen Ströme der Gnade und des Segens von dir ausgehen und sich ergießen über alle, die sich deinem Hause nähern. Wie der Turm himmelwärts ragt, so mögest du auch die Herzen und die Bestimmungen der Menschen himmelwärts lenken. Empor die Herzen!

Lieber die Kirche selbst sei folgendes angegeben:
Da die Stühlerreihe und das Chordach der alten Kirche erhalten werden sollte, so wurde die Gestaltung des Baues im Inneren wie im Innern in interessanter Weise beeinflusst. Der geschätzte Hand des Architekten, des Rombaumeisters Prof. Becker-Mainz ist es zu verdanken, daß der Innenraum sich als ein einheitlich wirkendes, herrliches Gotteshaus präsentiert.
Eine herrlichste gemauerte Basilika mit durchlaufendem Längsgewölbe überbaut einen Längsraum von 20 Mtr. Breite und 29 Mtr. Länge, der mit seinem 580 Quadratmeter betragenden Flächenraum reichlichen Platz für die ganze Gemeinde bietet. — Die Nebenschiffe sind 10 Mtr. hoch und das Mittelschiff 16,25 Mtr. bis zum Gewölbeschluß. Der hohe Chor ist etwas schmaler als das Mittelschiff und mit einer Kuppel geschlossen. Für den feierlichen Gottesdienst steht im hohen Chorraum ein Raum von 9,4 Mtr. Breite und 8,50 Mtr. Länge bis zur Chorepore, resp. 10,50 Mtr. Länge bis zur Kommunionbank inf. Altar und Umgang zur Verfügung; auch ist der hohe Chor um fünf Stufen über den Längsraum gehoben und hat eine seiner hohen Bestimmung entsprechende reichere architektonische Ausgestaltung erhalten.
Der Chorbau schließt sich an zwei Ambonen und vor denselben liegt die Kommunionbank im Planum des Längsraums als Abschluß des hohen Chores.
Die Nebenschiffe nehmen die beiden Nebenaltäre in Reinen Mitten an. Das alte Altarbild aus der früheren Kirche behält seinen Platz im Chor der alten Kirche, welcher nunmehr als Taufkapelle dienen wird. Auch die Kanzel der alten Kirche war künstlerisch wertvoll genug, um dieselbe wieder verwenden zu dürfen; Die Formen der alten Kanzel passen ganz glücklich in den modernen romanisch gehaltenen Innenraum der neuen Kirche.
Die Orgelbühne baut sich frei in das hohe Mittelschiff und

harrt noch des Orgelwerks, das noch nicht beschafft werden konnte, das, aber wenn es einmal errichtet sein wird, nicht allein den Gottesdienst verherrlichen, sondern auch dem Kirchen-Innen einen würdigen Abschluß verleihen wird. — Das gleiche ist über die Altäre zu sagen, jedoch wird der Besucher aus den Zeileiten, die bereits aufgestellt sind, Schlüsse ziehen auf die Schönheit der projektirten Altäre, bei denen schlichte Formen in kostbarem Material der hohen Bedeutung des Opfertisches entsprechen und diese zum Ausdruck bringen.
Vorherrschend gekünnte Beleuchtung durch Meisterwerke der Glasmalerei und herrliche Kunstwerk tragen dazu bei, dem monumentalen Innenraum ungetrübten Reiz zu geben.
In den Nebenräumen waltet die Vereinigung des künstlerischen und praktischen Moments des Architekturs; wie in künstlerischer Hinsicht die Verbindung der Kirche mit dem Pfarrhaus zu einem Gesamtbild eine glückliche Idee des Architekten darstellt, so ist auch in praktischer Hinsicht die Anlage der Nebenräume lobenswert angeordnet und durchgeführt.
Der Turm, der das Zentrum der baulichen Anlage im Inneren bildet, ist auch der Kernpunkt der Nebenanlagen. — Im Turm ist die Weibstern-Sakristei angelegt mit Aufstieg zur Chormempore im Obergeschoss und mit Abstieg zur Unterkirche, welche unter dem hohen Chorraum, unter Ausnutzung der vorhandenen Terrainschneidungen, sich gleichsam von selbst ergab. Hier bildet die Turmbühne auch die Vorhalle für die Krypta (Unterkirche), die zu vielen Pfarramtlichen Zwecken verwendbar ist.
Die Sakristei der Weibstern, neben der Weibstern-Sakristei gelegen, bildet im Inneren die Verbindung mit dem Pfarrhaus und ist auch im Inneren räumlich mit demselben verbunden.
Der Dachraum ist zur Aufbewahrung von Geräthen nutzbar und von der Chormempore zugänglich. Die Chormempore gestattet den Blick zum Hochaltar, soll aber unter Verwendung eines vorhandenen Altarbildes eine besondere Andachtsstätte erhalten.
Im Inneren wirkt die Baugruppe malerisch. In der Vorderfassade der früheren südlichen Seitenschiffe der alten Kirche sind das neue Hauptportal und die erforderlichen Fenster eingeleitet und überlagert das Mittelschiff die Höhe der alten Kirche um 6,40 Mtr. Die Linien der alten Kirche mit ihrem Dachreiter und Chorbau wirken wie ein Querschiff zur neuen Kirche.
Bei der Kirche sind die drei Schiffe unter einem mächtigen Tache vereint, wodurch die Anlage eine monumentale wohltuende Ruhe zeigt. — Der 58,50 Mtr. hohe Turm wölbt in über bei der Vorderfassade der Kirche nicht zur Geltung gekommen, dagegen wirkt er von dem freien platzartigen Strahlenzug aus, in dem die fliegende Winkel zwischen Kirche und Pfarrhaus sehr vorteilhaft. (Sieh Bild.)
Die Architektur ist an romanische Formen anknüpfend, durchaus modern gehalten, um den Bau als ein Werk unserer Zeit zu dokumentieren. Die Baukosten belaufen sich für den Neubau der Kirche auf 135 000 Mark und entsprechen dem vom Architekten aufgestellten Rohbauplan, der auf 135 000 Mark berechnet war.
Als ausführende Meister wurden, soweit es dem Kirchenvorstande möglich gemacht wurde, heimische oder doch in der Nachbarschaft heimische Meister gewählt. Von den Hattersheimer Meistern seien hier anerkennend genannt: die Schlossermeister Meier und Gabel, die Eisenmeister Gabel und Kell. Von benachbarten Meistern Gebrüder Wilschardt, Rumbach als Baumeister, Zimmermeister Fischer aus Mainz-Gelb, Schreinermeister Baumann aus Mainz-Bach. Die Hausknechte für den Bau lieferten die Hattersheimer Steinbruchbesitzer. Das gebiegene Giebel der Frankenthaler Spezialfabrik von Baumann & Damm. Die herrlichen Giebel der Glasmalerei Martin in Wiesbaden entworfen und ausgeführt. — Die Renovation der alten Kanzel geschah durch den wiesbadener Bildhauer Landmann in Mainz. — Das prächtige Giebel von vier Giebeln wurde geschaffen von Meier & Gabel, Weidmann & Gabel i. B. — Die tadellos funktionierende wertvolle Uhranlage lieferte J. H. Weise in Rodem a. S. — Das elektrische Lichtwerk stammt von der Firma D. v. Neppert, Köln a. Rh.

Die Feier der Einweihung der neuen Pfarrkirche beginnt morgen 7 Uhr. Die Konsekration erfolgt durch unseren Bischof. Herrn Bischof Dr. Augustinus von Limburg; darnach feierliches Hochamt, Festpredigt und Te Deum. — An die kirchliche Feierliche Feier wird sich ein einfaches Mahl anschließen.

Kirchliches

Tamberg. Nächsten Sonntag 4 Uhr nachmittags findet hier Versammlung des 3. Ordens statt, wozu auch die Tertiaren der Umgegend eingeladen sind.

Soziales

Aufklärung der Wartezeit in der Angestelltenversicherung.
Nach § 395 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte kann die Reichsversicherungsanstalt in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes einzelnen Angestellten nach Artlicher Unternehmung gestatten, die Wartezeit zum Bezüge der Leistungen des Gesetzes durch Einzahlung der entsprechenden Prämienleistungen, für deren Berechnung durch Beschluß des Bundesrats feste Grundsätze aufgestellt sind, abzulösen. In dieser dreijährigen Frist, die mit dem 31. Dezember 1915 ihr Ende erreicht, ist der Krieg ausgebrochen. Dadurch ist es vielfach nicht möglich gewesen, die Angestellten über den Verlauf der Wartezeit aufzuklären; auch haben manche Angestellte, insbesondere soweit sie zum Heeresdienste einberufen sind, in der Aufklärung der Zeiten, die gesetzliche Vorschriften überliegen. Um diesen Angestellten ausnahmsweise die Möglichkeit zu geben, die für die günstige Einzahlung der Prämienleistungen nachzuholen, hat der Bundesrat beschlossen, die Frist innerhalb welcher eine Abklärung der Wartezeit zum Bezug der gesetzlichen Leistungen gestattet ist, bis zum Schlusse des Kalenderjahres zu verlängern, welches auf das Jahr folgt, in welchem der Krieg beendet worden ist.



Verwendet
„Kreuz-Planig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



„Nehmen Sie denn keinen Jüder?“ unterbrach sie sein Sinnen, indem sie plötzlich ihre Augen zu ihm erhob, so daß er die feinen, die kritisch auf sie gerichtet waren, niederseufzte.
„Nein? Wie sonderbar, ich nehme soviel Jüder als ich kriegen kann.“
„Sie können, wenn es Ihnen Vergnügen macht, die ganze Jüderboje in Ihre Tasse leeren“, sagte er lächelnd.
„Ich mein, was würde denn die Wirtin denken. Ich werde mich beiseite setzen und nur drei Stühle nehmen. Was für ein herrlicher Tee das ist! Ich war aber auch so durstig!“
Sie machte sich daran, ein großes Stück Kuchen abzuschneiden und bot ihm auch davon an.
„Was? Sie mögen keinen Kuchen?“ rief sie. „Ich dachte, jedermann möchte Kuchen gern essen.“
„Alle jungen Leute denken das“, sagte er mit einem müden Lächeln.
Sie sah ihn neugierig von der Seite an, den Kuchen in der Hand haltend.
„Sind Sie schon sehr alt?“ fragte sie. Diese naive Frage veranlaßte ihn, laut aufzulachen. Jedenfalls sah er in diesem Augenblick nicht alt aus.
„Das kommt darauf an, was Sie alt nennen“, sagte er, „für Sie bin ich, fürchte ich, schon recht alt.“
Sie dachte einen Augenblick nach.
„Großmama sagt immer, ein Mann ist so alt wie er sich fühlt, und eine Frau ist so alt wie sie aussieht.“
„Wenn wir von dem Grundlaß ausgehen, bin ich mindestens neunzig Jahre alt“, sagte er.
Sie lächelte ihn amüsiert an.
„Und ich?“
Er sah sie prüfend an.
„Etwa sechzehn“, meinte er.
„Was fällt Ihnen ein!“ rief sie, „ich bin beinahe achtzehn Jahre alt.“
„Wirklich?“
„Ja, wirklich! Sie sind genau wie Großmama, die behauptet auch immer, ich sähe aus wie ein Kind, und bittet mich fortwährend, ich soll doch nicht vergeffen, daß ich eine junge Dame wäre. Als wenn daran etwas gelegen wäre!“
Derckheim zündete sich eine Zigarette an und lehnte sich über den Tisch.
„Leben Sie immer bei Ihrer Großmama?“ fragte er, nur um etwas zu sagen.

„Ja, schon seit zehn Jahren.“
„Also, dann sind Ihre Eltern wohl tot?“
„Meine Mama“, sagte sie ruhig, mit einem süßen Ernst im Gesicht. „Ich kam zu Großmutter, als Mama starb. Mein Vater lebt noch, er ist Professor der Chemie. Ich habe auch noch einen Bruder. Er ist ein Jahr jünger. Großmama hat mich erzogen, und ich glaube, Papa ist ganz froh, daß er mich los ist. Mädchen sind immer eine Plage, nicht wahr?“
„Wohl nicht immer“, sagte er, „vielleicht hin und wieder.“
Sie war betroffen über diese Entgegnung, und eine zarte Röte flog in ihren Wangen auf.
„Vielleicht bin ich Ihnen jetzt auch lästig“, sagte sie plötzlich, „ich habe Sie solange aufgehalten, bitte, lassen Sie sich durch mich nicht stören, ich werde Fräulein Meyer schon wiederfinden.“
Sie sagte das ganz freimütig, ohne die geringste Bitterkeit, und er antwortete ebenso freimütig:
„Sie halten mich nicht im geringsten auf, denn ich habe nichts Besonderes vor. Ich fühle mich außerdem verantwortlich für Sie und bin nicht eher beruhigt, als bis ich Sie sicher unter den Fittichen Ihrer Gouvernante weiß.“
„Aber, was für ein Unglück könnte mir denn jetzt noch zustößen“, rief sie, ihn groß ansehend. „Fürchten Sie vielleicht, ich könnte ins Wasser fallen?“ fragte sie belustigt.
„Das nicht, aber ich möchte Sie gern gut aufgehoben und in Sicherheit wissen.“
Sie beugte sich vor, das Kinn in der kleinen Hand stützend, abgelenkt eine wunderbar geformte charakteristische Hand, und sah ihn mit mädchenhafter Neugierde an.
„Wollen Sie mir eine große Freude bereiten?“ fragte sie ihn. Er verneigte sich verbindlich.
„Dann singen Sie noch einmal die wunderbare Melodie, die Sie vorhin am Strande hören ließen“, bat sie.
In Wien und Paris hatten ihn die schönsten Damen vergeblich um ein Liedchen gebeten, und hier sang er bereitwillig vor ein paar schmucklosen Bauernmädchen, die aus der Ferne herüberkamen, weil er einem siebzehnjährigen Mädchen, das seine Gouvernante verloren hatte, eine kleine Freude machen wollte. Die Tränen liefen ihr die Wangen herunter, als er seinen Gesang beendigt hatte.
„Ach“, sagte der Fürst mit bewegter Stimme, „das ist das schönste Kompliment, das mir je im Leben zuteil geworden. Doch

Deutscher Reichstag

Berlin, 27. Aug.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung.

Aenderung des Reichsvereinsgesetzes

Abg. Müller-Meiningen (fortf. Sp.): berichtet über die Verhandlungen im Ausschuss. Es handelt sich um die Streichung des sogenannten Sprachenparagraphe. Ferner sollen die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden. Schließlich ist das Verbot der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Versammlungen aufzuheben.

Abg. Jund (natl.): Wir begrüßen es, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden sollen. Wir wollen aber nicht, daß die Jugendlichen schrankenlos Zutritt zu politischen Versammlungen haben.

Abg. Landsberg (Soz.): Herr Jund will den Gewerkschaften die Hand reichen, weil sie in diesem Kriege treu zum Vaterlande stehen. Warum wollen Sie das nicht gegenüber den Polen, Dänen und Französischsprechenden tun, die Gleiches geleistet haben? Diese Sprachenfrage ist ein Zeichen der Schwäche. Für Ausnahmegesetze ist jetzt weniger denn je Raum.

Staatssekretär Delbrück: Die angeschnittenen Fragen gehören zum Thema von der Neuorientierung der inneren Politik. Diese Fragen dürfen nicht einzeln erledigt werden, sondern nur in der Form eines großen, in sich gegliederten und innerlich zusammenhängenden Programms ihre Verwirklichung finden. Es ist nicht zweckmäßig, mitten im Kriege dieses heiße Eisen anzufassen. Grundsätzlich ist die Reichsleitung bereit, den Wünschen einer angemessenen Freistellung der Gewerkschaften von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu entsprechen. (Beifall.) Bis zum November kann ich einen solchen Gesetzentwurf nicht verprechen, weil ich nicht weiß, ob dann schon die Zeit gekommen ist, über die Neuorientierung der Politik zu sprechen. Die Regierung konnte zu der Frage noch nicht Stellung nehmen. Ich will ausdrücklich erklären, daß die Erklärung, die in der Kommission von meinem Kommisar zugunsten der Gewerkschaften abgegeben wurde, ausdrücklich vom Reichskanzler und den in Betracht kommenden preussischen Ressorts gebilligt wurde. Im gegebenen Augenblick wird rechtzeitig eine Vorlage kommen.

Abg. Becker-Kruseberg (Str.): Den Auslegungskünsten einer den Gewerkschaften feindlichen Bureaukratie muß ein Riegel vorgeschoben werden. Wir sind von jeder Gegner des Jugendlichen- und Sprachenparagraphe gewesen. Männer von hiebzehn Jahren sind im Felde, solche von achtzehn Jahre sind Offiziere; darum sollte man sie auch politische Versammlungen besuchen lassen.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.): Wir halten an dem alten Kompromiß fest und sind gegen Abänderungen.

Abg. Müller-Meiningen (fortf. Sp.): Wir sind für die Beibehaltung der Gewerkschaftsfrage und für Aufhebung des Sprachenparagraphe. Wir sind aber gegen die Aufhebung der Bestimmungen über die Jugendlichen.

Staatssekretär Delbrück: Wenn wir die Aenderungen schon jetzt vornehmen würden, so könnten sie durch die Generalammandos aufgehoben werden. Die Sache hätte also nur akademische Bedeutung. Wichtig ist doch die Zusage des Reichskanzlers, daß die Frage zu gegebener Zeit geregelt wird.

Abg. Deriel (konf.): Wir sind Gegner der Neuerungen; die Fragen haben Zeit bis nach dem Kriege.

Abg. Kuregawski (Pol): erklärt sich für die Vorlage. Es wird abgestimmt. Die Novelle wird in allen Teilen angenommen.

Da niemand widerspricht, findet auch die dritte Lesung sofort statt. Gegen das Gesetz im ganzen stimmen die Nationalverbände und die Rechte.

Belagerungszustand und Pressensur.

Die Kommission verlangt in einer Resolution, daß neben der Gefängnisstrafe bei Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz auch Geldstrafen zugelassen werden. — Nach einem Antrag Schiffer (natl.) soll bei milderen Umständen auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark erkannt werden.

Abg. Fischer (Soz.) begründet eine Resolution, die die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Wiederherstellung der Freiheit der Presse fordert. Die sogenannte Schußhaft, die oft monatelang dauerte, sei eine Gewaltmaßregel, unter der oft ganz unbescholtene Leute litten. Die Zensur sei zu einer Drangsalierung der politischen Presse geführt worden.

Staatssekretär Delbrück bezieht es entschieden, daß das Belagerungszustandsgesetz ein Mauthorgesetz sei. Wir sind alle voll Freude und Anerkennung über die Dinge und die Leistungen der Arbeiter. (Beifall.) Alle Bevölkerungsklassen haben Anspruch auf absolute Parität. Der Belagerungszustand können wir nicht entbehren, und auch nicht die Beschränkung der Freiheit der Presse und des Vereinswesens. Denken wir an die Spionage, die Angriffe auf Eisenbahnen, die Fliegerangriffe, die Truppenverschiebungen. Darum ist die Zensur nötig. Auswucherungen der Zensur sind unzulässig. Sie kennen den Reichskanzler und wissen, daß er einer Knebelung der öffentlichen Meinung nie das Wort reden wird. Für Maßnahmen der kommandierenden Generale ist der Reichskanzler nicht verantwortlich, aber gerade die Linke hat oft das soziale Empfinden der kommandierenden Generale gelobt. Durch das Kriegspresseamt soll die Presse mehr als bisher militärische Nachrichten erhalten. Eine größere Einheitlichkeit der Zensur soll ermöglicht werden. Wir erkennen es an, daß die Presse

ohne Unterschied der Partei bestrebt gewesen ist, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Das stelle ich ohne Einschränkung fest. Ich hoffe, daß die guten Beziehungen zwischen der Presse und der Regierung durch die neuen Anordnungen noch gebessert werden. (Beifall.)

Abg. Lohr (natl.): Es ist unrichtig, daß der militärische Zensurbehörde unbeschränkte Gewalt hat, daß er sich über die Gesetze stellen kann. Nur im Interesse der öffentlichen Sicherheit kann er Verordnungen gegen die bestehenden Gesetze erlassen. Bei geringen Übertretungen sollte nur auf Haft oder Geldstrafe erkannt werden, aber nicht gleich auf Gefängnis. Wir bitten um Annahme des Antrags Schiffer.

Staatssekretär Delbrück: Da tatsächlich Mißstände bestehen, bin ich gern bereit, die Annahme des Antrags Schiffer bei den verbündeten Regierungen zu bekräftigen. (Beifall.)

Der Antrag Schiffer wird in 1. und 2. Lesung angenommen, ebenso die Entschließungen des Haushaltsausschusses. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Familienunterstützung

Nach einem Antrag Erberger (Str.) sollte Familienunterstützung noch drei Monate gewährt werden, auch wenn die Dienstbliebenenunterstützung eingetreten ist.

Abg. Dove (fortf. Sp.) empfiehlt den Antrag. Reichssekretär Helfferich: Der Antrag bringt einen großen Fortschritt in der Kriegsfürsorge.

Der Antrag wird in 2. und 3. Lesung angenommen. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Staatssekretär Delbrück verliest eine kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 30. November vertagt wird.

Präsident Kaempf erteilt in einer Schlussansprache der Einigkeit des Reichstages und des ganzen Volkes. — Wieder hat der Reichstag die Mittel bewilligt, um diesen großen Kampf weiterzuführen. Unsere Sturmkolonnen, unsere Kanonen haben zu den russischen Festungen in einer Sprache geredet, die unsere Feinde verstehen werden. Wir vertrauen auf einen ruhmreichen Sieg. Verheißungsvoll sprach der Kaiser von neuen Bahnen. Wie der Reichskanzler mitgeteilt hat, soll dieses Reichstagshaus die Inschrift erhalten: „Dem deutschen Volk!“ (Beifall.) Deutschland wird ein Hort des Friedens sein für die ganze Welt (Beifall.) Der Präsident schließt mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser, Volk und Vaterland. Schluß 4 Uhr.

Volkswirtschaftliches

Erhöhung der Kalipreise

Berlin, 26. Aug. Nach dem jetzigen Beschluß der Budgetkommission des Reichstages wird ab 1. Oktober 1915 der Preis für Rohkohl um 24 Pfg., der für Kali-Düngesalze um 60 Pfg. pro Doppelzentner erhöht. Außerdem wird der Kali-Industrie die Kali-Abgabe bis nach Friedensschluß erlassen.

Deutsches Kali. Man kann wohl sagen, daß gegenwärtig in der ganzen Welt, oder richtiger gesagt, im ganzen Ausland, der Mangel an deutschem Kali schmerzhaft empfunden wird. Man muß der Geschichte der Entdeckung der deutschen Kalifunde die Stoffart nachgeben, um diese Tatsache richtig zu verstehen. Kalium ist, was hier erinnert werden soll, dasjenige leichte Metall, welches in allen Pflanzen vorkommt, muß also auch unbedingt in dem Boden befinden, auf welchem Pflanzen gedeihen sollen, bzw. muß es in Form von Düngemitteln solchen Boden einverleibt werden. Bekannt man nun irgend welche von Pflanzen benötigten Stoffe, z. B. Kali, so besteht in der Natur das Kalium in Form von kohlensaurem Kalium, welches durch Auslaugen der Asche mit Wasser und nachheriges Eindampfen der Lösung als weiche Masse, in gewöhnlichen Leben Pottasche genannt, gewonnen wird. Pottasche ist natürlich, so gewonnen, ziemlich teuer, da 100 Kilogramm Holz beim Verbrennen noch nicht 1 Kilogramm Pottasche liefern. Da aber Pottasche andererseits ein in der Technik sehr brauchbarer Stoff ist, z. B. in der Seifenfabrik, Glasfabrikation, in Farbenfabriken und vielen anderen Betrieben Verwendung findet, so war es eine für Deutschland sehr erfreuliche Entdeckung, als in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Staßfurter Kalialzlaggrube erschlossen wurde. In Staßfurt wurde ursprünglich Steinfall, das ist nichts anderes als unser bekanntes Kochsalz — chemisch Chlornatrium — gewonnen, wobei man die über dem Steinfall lagernden Mineralwässer abräumte und als ansehnlich unbrauchbar beiseite schaffte. Später stellte sich dann bei näherer Untersuchung heraus, daß gerade diese „Abraumfalle“ wertvoller waren, als das darüber lagernde Steinfall, nämlich Kalisalz waren, welche seitdem zu glänzenden Geschichtsbeziehungen mit dem gesamten Ausland heranführung gegeben haben. Denn so weit man bisher die Erdoberfläche erschloß, hat, findet sich kein zweites Beispiel wieder, daß das Wasser eines Seengebietes — und ein solches war die Umgebung von Staßfurt früher — vollständig verdunstet und die hierdurch abgesetzten Stoffe in ihrer ursprünglichen Schmelze sich erhalten haben. Bei anderen Meeressalzen, deren Wasser verdunstet, sind die abgesetzten Salze fortgewaschen oder später wieder von neuem aufgelöst worden. Die Staßfurter Kalialzlaggrube erschien für viele Jahrhunderte aus, um den Bedarf der ganzen Erde zu decken.

Das am häufigsten in Staßfurt auftretende Kalisalz ist der meist reinlich gefärbte Kalisalz, chemisch aus Chlorkalium und Chlormagnesium bestehend. Amerika war bis zu Beginn des Krieges einer der Hauptabnehmer für Kalisalz, dessen Gehalt an Chlorkalium drüber ein Prozent betrug. Nicht weniger als 18 Millionen Pfund Kalisalz wurden früher jährlich in den Vereinigten Staaten abgesetzt, ebenso große Mengen an Chloralkalium, welches vermutlich jetzt Verwendung zu Sprengstoffen findet, die unseren Feinden geliefert werden. Die Kali-Industrien Amerikas liegen jetzt darnieder, ebenso andere, die mit ihnen in Beziehung stehen, wie die Herstellung von Drahtseilen oder Knochenseife. Die Zonne Chloralkalium kostete vor dem Krieg 38 Dollar und Ende 1914 etwa 100 Dollar, heute ist kaum noch Chloralkalium in Amerika erhältlich.

Gouvernante entfernen dürfen. Willst du nicht, Großmama, diesem Herrn für seine Liebenswürdigkeit danken?

Gräfin Hochfels berührte leicht den Arm des jungen Mädchens, als wenn sie es zum Schweigen bringen wollte, dann wandte sie sich an den Herrn.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie sich so freundlich meiner Enkelin angenommen haben, ich fürchte, sie hat Ihnen einige Mühe verursacht. Darf ich fragen, in wessen Schuld ich stehe?“

Derresheim verneigte sich und nahm aus seinem Portefeuille eine Visitenkarte, die er ihr überreichte.

„Das ist mein Name“, sagte er ruhig.

Gräfin Hochfels fuhr leicht zusammen, als sie einen flüchtigen Blick auf die Karte geworfen hatte, dann verabschiedete sie die Besuche in der Hand.

Er verabschiedete sich, als wenn er ihre unwillkürliche Bewegung verstanden hätte. Ein müder, resignierter Zug trat in seine Augen.

Die ohnehin künftliche und große Gräfin richtete sich fest auf und wurde noch größer und künftlicher. Dann zog sie die Hand in den Ärmel, als wenn das Mädchen plötzlich besonderen Schutz bedurft hätte und schritt mit ihr und den sie begleitenden Damen und Herren davon. Aber Iris drehte sich um und mit einem traurigen Ausdruck in den Augen und um den ausdrucksvollen Mund sah sie dem noch immer da stehenden Fürsten nach. Dann machte sie sich plötzlich von dem Arm ihrer Großmutter los und eilte auf Derresheim zu.

„A, ich habe Ihnen ja noch gar nicht für Ihre Güte gedankt“, rief sie. „Sie waren so freundlich und geduldig! Und Sie haben so wundervoll gesungen, und Sie wissen, ich bin Ihnen so von Herzen dankbar. Nicht wahr, Sie sind nicht beleidigt wegen Großmama? Bitte, geben Sie mir die Hand!“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er einen Augenblick in der seinen hielt, aber dann schnell fallen ließ. Er lächelte noch einmal den Gut und wandte sich dann zum Gehen.

Die Gräfin stand mit festgepreßten Lippen und leicht gezuckelter Stirn da und wartete.

„Iris, komm jetzt, bitte“, sagte sie.

Diese kam langsam zurück.

„Warum warst du so unfreundlich zu ihm?“ fragte sie. „Er war so sehr freundlich und, und was hat er getan, um dich so böse zu machen?“

„Mein liebes Kind, du mußt nicht Dinge fragen, die du

Überbings sind Verurtheilung angefallen worden, Kalisalz auf andere Weise dem Erdboden abzugewinnen, nämlich aus amerikanischen Feldspat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine ganze Reihe kostspieliger Versuche zu diesem Zweck anstellen lassen. Deshalb besteht nämlich aus kohlensaurem Aluminium und kohlensaurem Kalium, von welchen beiden Stoffen der erstere in Wasser unlöslich, der letztere in Wasser löslich ist. In der Natur hat sich seit Jahrtausenden vor den Augen der Menschen der einfache Vorgang vollzogen, daß das Regen- und Quellwasser die Feldspatlager verwandelt, indem sie ihnen das kohlensaure Kalium entziehen, welches in den Boden übergeht und von den Pflanzenwurzeln aufgenommen wird, während das unlösliche kohlensaure Aluminium als Ton zurückbleibt. Diesen natürlichen Vorgang nun, den die Natur in langen Zeiträumen vollzieht, will man jetzt in Amerika, in kurzer Zeit ausführen, nachahmen, eine gute Idee, die aber bis jetzt noch nicht zum Ziele geführt hat. (M. C.)

Der Fleischverbrauch im letzten Friedensjahre

Ueber den Fleischverbrauch im Deutschen Reich im letzten Friedensjahre 1913 liegt jetzt die amtliche Aufstellung vor. Es geht daraus hervor, daß dieser Verbrauch gegen das Vorjahr wesentlich zurückgegangen war. Er fiel von 52.17 auf 50.65 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Der Gesamtverbrauch fiel von 3458 Millionen auf 3400 Millionen Kilogramm. Dabei ist der Zuwachs der Bevölkerung nach der mittleren Bevölkerungszahl von 66 282 753 auf 67 139 654 inbetracht gezogen. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr ist dabei noch etwas gestiegen, und zwar von fast 216 Millionen auf über 219 Millionen Kilogramm. Die Menge des Fleisches von im Inlande geschlachteten Rindern, Wiederläufern, und Schweinen fiel von 43.92 auf 47.38 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, die Gesamtmenge von 3242 Millionen auf 3181 Millionen Kilogramm. Dabei sind die als Fleisch verwendbaren Eingeweide usw. und das Eingeweidefleisch nicht in Rechnung gezogen. Eingeführt wurde 1913 474 173 Doppelzentner frisches Fleisch, 91 522 Doppelzentner zubereitetes und 1 647 508 Doppelzentner Schmalz und schmalzartige Fette. Ausgeführt wurden im ganzen 1913 2676 Doppelzentner. Aus inländischen Schlachtungen wurden verbraucht 3011 Millionen Kilogramm Fleisch von Schweinen, 889 Millionen Kilogramm von Rindern, 167 Millionen Kilogramm von Kälbern usw.

Vermischtes

Die Dardanellen-Befestigung vor 75 Jahren. Die Dardanellenbefestigung war schon vor 75 Jahren eine so außerordentlich gute, daß sie die Bewunderung des jungen Wolfe erweckte. In dem 1876 erschienenen Buche des Feldmarschalls „Briele, Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839“ gibt er eine Schilderung des damaligen Zustandes der Dardanellen, bezüglich der Ausrüstung ihrer Werke. „Zur Verteidigung der Dardanellen“, so heißt es da, „sind 580 Geschütze vorhanden, welche in fünfzig auf ihre Kaliber eine Stufenfolge von 1 bis 1600 Pfänder bilden. Es gibt Geschütze, die 5, und deren, die bis zu 32 Kaliber lang sind, und man findet türkische, englische, französische und österreichische, selbst Kanonen, welche mit einem Ruchat bezeichnet sind. Aber die große Mehrzahl der Geschütze ist von mittlerem, dem Zwecke entsprechenden Kaliber, und fast alle von Bronze. In Sed-i-Bar liegen einige merkwürdige Viecen sehr großen Kalibers aus geschmiedetem Eisen. Wo hatte starke Eisenbarren der Länge nach zusammengelegt und mit anderen Barren umwunden, was indes schlecht gelungen ist. Es steckt ein ungeheures Gefäß in diesem Rorrot.“ Und einzelne eingehend berichtet dann Wolfe noch: „Werthvoll sind die großen Kanonen, welche Steinflugeln aus Granit oder Marmor schießen. Sie liegen ohne Lafetten unter gewölbten Tonnögen in der Mauer der Forts auf hohen Klippen an der Erde. Die größten derselben wiegen bis zu 300 Zentner und werden mit 148 Pfund Pulver geladen. Der Durchmesser des Kalibers 2 Fuß 9 Zoll, und man kann bis zur Kammer hineintriften. Man hat Mauern von großen Quadern hinter dem Bodensockel aufgeführt, um den Rücklauf zu verhindern; diese wurden jedoch nach wenigen Schüssen zertrümmert. Die Steinflugeln ricodettieren abwärts auf der Wasserfläche von Asien nach Europa und umgekehrt und rollen noch ein gut Stück auf dem Lande fort. Wenn eine solche Kugel das Schiff im Wasser trifft, so ist gar nicht abzusehen, wie ein Led von dritthalb Fuß im Durchmesser geschoßt werden kann.“

Aus aller Welt

Dattenhof bei Fulda, 27. Aug. (Mord und Selbstmord.) Heute früh 7 Uhr ermordete der Auszügler Gotthard Goldbach seine 33-jährige Schwiegertochter, die Ehefrau Eduard Goldbach, während ihr Mann im Felde mit Grummetmähen beschäftigt war. Der Mörder überfiel die Frau hinterhältig im Keller und nach Mitleiden mit einem Messer auf sie ein. Die Leiche wies über 30 Stiche an Gesicht, Armen, Hals und Händen auf. Nach der Tat, deren Ursache in Familienverhältnissen zu suchen ist, zündete der Auszügler das Haus seines Sohnes an, ging dann auf den Boden und erhängte sich. Später wurde dort die halbverkohlte Leiche des Mörders aufgefunden. Das Haus ist völlig niedergebrannt.

Kassel, 26. Aug. (Eine zeitgemäße Anordnung.) Der Oberbürgermeister hat an sämtliche städtische Dienststellen folgende Verfügung erlassen, die im Hinblick auf die Zeitverhältnisse besondere Beachtung verdient. „Es kommt häufig vor, daß Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familie, ihr Vermögen u. a. für die bedeutungsvolle Gegenstände betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche Anfragen sind nicht

noch gar nicht verheißt. Du solltest dich lieber schämen, dich so betragen zu haben.“

„Schämen? Weshalb sollte ich mich schämen?“ sagte Iris einfach.

„Weshalb? Weshalb? Das kannst du noch fragen? Nachdem du dich heute morgen so kompromittiert hast?“

„Kompromittiert?“

„Zunächst, kompromittiert. Es war das Ungehörigste, was sich denken läßt. Wie kommst du mit einem Herrn in aller Herrgottsfrühe spazieren gehen, und ihm erlauben, mit dir zu frühstücken, und noch dazu mit diesem Derresheim! Entsetzlich kompromittiert!“

„Ich war so müde und hungrig“, sagte Iris einfach.

„Liebe Iris, du bist wirklich noch ein Kind, das keine Kr. Tu so etwas um Gotteswillen nicht wieder.“

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt“, sagte sie. „Es war alles reiner Zufall, und niemand hätte ritterlicher sein können, als er.“

„Die Welt glaubt an keinen Zufall“, sagte die Gräfin frohlich. „Das merke dir für die Zukunft. Früh am Morgen mit einem Herrn wie Fürst Derresheim angesetzt kommen, das muß das Renommee eines jungen Mädchens vernichten.“

Iris sah die Großmutter erstaunt an.

„Warum ist dein Verkehre kompromittierender noch als mit irgend jemand anders?“ fragte sie.

Die Gräfin biß sich auf die Lippen.

„Weil — nun, weil er ein böser, gefährlicher Mann ist, der schlimmste, gefährlichste Mann der Welt!“

„Ich kann dich nicht begreifen, Großmama“, sagte sie ruhig. „Du sollst mir nicht widersprechen.“, fuhr die Gräfin auf.

„Ich sage dir, es war ein sehr dummer Streich, und ich weiß noch nicht, wie ich dich herandrängen werde. Die Fürstin Viktoria ist dabei gewesen, als wir dich trafen. Du kommst dich darauf verlassen, daß sie heute vormittag noch die Geschichte herumbringt.“

Iris schwieg endlich und ging in Begleitung von Lord Daves nach Hause, während Gräfin Hochfels in Begleitung ihrer erlauchten Freunde in einer Vergnügungsjacht in See stach.

da kommt der Knabe, den ich auf die Suche nach Ihrer Gouvernante geschickt habe.“

Der Junge trat mit der Mütze in der Hand heran. Er hatte niemand auf der betreffenden Stelle finden können, aber heute, die er unterwegs getroffen, hatten ihm gesagt, daß eine älteste Dame eilrig nach Schanklin zu gelangen wäre.

„So werde ich Sie nach Hause bringen müssen“, sagte Derresheim zu dem jungen Mädchen. „kommen Sie, es ist noch nicht neun, in der Stadt ist noch alles still, in einer halben Stunde sind Sie zu Hause.“

Da zu dieser Zeit die Gäste des Badeortes noch nicht ausgingen, so wollte er ohne Aufsehen mit dem jungen Mädchen durch den Ort zu kommen. Zufällig war man aber heute früher als gewöhnlich auf. Es fand eine große Regatta statt, und die erste Gestalt, auf die Derresheim und Iris stießen, war Gräfin Hochfels, Iris Großmama in höchst eleganter Person.

„Iris“, rief sie aus, als sie sich überzeugte hatte, daß eine Sinnestäuschung ausgeschlossen sei. „Du hier?“ und — mit einem tragenden Seitenblick auf ihren Begleiter, der den Hut gezogen hatte, „mit einem Herrn?“

„Ach, Großmama, dieser Herr war so freundlich, mir zu helfen, ich hatte Fräulein Meyer verloren, und auch noch meine Strümpfe und Schuhe.“

Sie stockte verlegen.

Derresheim trat jetzt kavaliermäßig vor und erklärte die Situation.

„Das gnädige Fräulein“, sagte er, „hatte sich von seiner Begleiterin getrennt und hatte sich etwas zu weit auf den Strand hinaus gewagt, da war ich so glücklich, ihr einen kleinen Dienst erweisen zu können.“

Gräfin Hochfels lachte etwas nervös.

„Ach, das ist ja sehr ritterlich von Ihnen, mein Herr, aber du, mein Kind, wie war denn das nur möglich, ach, wenn ich jetzt die Meier hier hätte! Vorhänge“, sagte sie, sich an einen ihrer Begleiter wendend, „bringen Sie, bitte, Iris nach Hause, und sorgen Sie dafür, daß Iris und ihre Gouvernante nicht mehr aus dem Hause können. Sie müssen vergehen, mein Herr, daß ich sie jetzt der Hut eines anderen anvertraue, Lord Daves ist ein alter Freund unserer Familie und weiß in meinem Hause vollkommen Bescheid.“

„Ach, liebe Großmama, sei doch nicht so ungehalten, ich weiß, ich habe unrecht getan. Ich hätte mich nicht von meiner